Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Leipzig. Kaden & Comp., Nr. 20613.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden

Abonnementspreis einschließlich Bringerlohn monatlich 2.75 M., durch die Post bezogen vierteljährlich 8.25 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 12.00 M.
Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr nachm.

Anzeigenpreis: die 9gespaltene Nonpareillezeile 1.30 M., Familienanzeigen 1.00 M., die 3gespaltene Reklamezeile 4.80 M., einschließlich Inseratensteuer. Bei mehrmaliger Aufgabe Rabatt. Inserate sind im voraus zu bezahlen. Ohne Verpflichtung zur Aufnahme an vorgeschriebenen Tagen. Für Briefablegung 20 Pf.

Nr. 26 | Dresden, Montag den 2. Februar 1920 | 31. Jahrg.

Der neue Nachbar

Im Drange der Ereignisse haben wir beinahe eine Tatsache vergessen, die für uns möglicherweise noch von großer Wichtigkeit werden könnte, nämlich, daß unser Nachbarstaat Polen sich noch immer im Krieg gegen Rußland befindet. Dieser Krieg hat sich die längste Zeit zwischen Leben und Sterben hingeschleppt, jetzt aber ist die Frage brennend geworden, ob er durch einen förmlichen Frieden abgeschlossen werden oder erst jetzt in voller Wucht aufflammen soll. Die Sowjetrepublik hat jetzt auf ihrem Gebiet keinen ernsten militärischen Gegner mehr zu bekämpfen, sie steht jetzt mit einer Macht, die sie selber jedenfalls etwas großsprecherisch mit 2½ Millionen Mann angibt, fast ausschließlich gegen Polen, und ihre Ankündigungen einer großen Februaroffensive, die kein andrer als der berühmte Karpathengeneral Brussilow kommandieren soll, wechseln mit Erklärungen, daß man zum Abschluß eines billigen Friedens bereit sei. Die Entscheidung zwischen Krieg und Frieden ist wieder einmal auf des Messers Schneide gestellt.

Hinter Polen steht die Entente. Oder eigentlich muß man jetzt sagen der Völkerbund, dem Polen als Mitglied angehört. Die Völkerbundsakte besagen, daß bei einem Streit zwischen einem Bundesmitglied und einem Nichtmitglied der Völkerbund zu intervenieren und zu entscheiden hat. Fügt sich einer der beiden Teile der Entscheidung nicht, so kann die Exekution durch Blockade oder militärische Machtmittel erfolgen, wobei alle Bundesmitglieder Hilfe zu leisten haben. Polen wird weder Frieden schließen, noch den Krieg wieder aufnehmen ohne die Zustimmung der Entente, Verzeihung, des Völkerbundes. In London und Paris wird entschieden, was in der nächsten Zeit zwischen Polen und Rußland werden soll.

Deutschland ist bei dieser Entscheidung nur Zuschauer, aber kein uninteressierter. Nehmen wir einmal an, der Krieg zwischen Rußland und Polen käme wirklich noch einmal in vollen Gang. Dann wird die Entente Polen zu Hilfe zu kommen suchen, der Weg dazu führt aber durch Deutschland. Deutschland wird dann vor die Frage gestellt sein, ob es sich zur Operationsbasis für den Kampf der Entente gegen Rußland hergeben soll.

Nehmen wir an, daß Rußland siegt. Dann wird Polen, das in seinen Großstädten, Warschau und Lodz, starke bolschewistische Zentren besitzt, bolschewistisch werden. Der russisch-bolschewistische Machtbereich wird sich dann bis an die deutschpolnische Grenze erstrecken, von der in ihrer neuen Gestaltung Berlin in kürzester Zeit zu erreichen ist. Ostpreußen wird von dem bolschewistischen Rußland-Polen vollkommen eingekapselt sein. Was dann? Deutschland soll nach dem Friedensvertrag nicht mehr als hunderttausend Mann unter Waffen halten, alle nicht für den Gebrauch der Reichswehr notwendigen Waffen abliefern, und Frankreich kann gar nicht erwarten, daß diese Abrüstung bis zu Ende durchgeführt ist, was ja nach dem Friedensvertrag bis zum 31. März d. J. geschehen soll. Deutschland stände dann völlig entwaffnet einer Macht gegenüber, die ihm nicht gerade freundlich gesinnt ist, die sich nicht für gebunden an irgendwelche Friedensverträge hält und die selber ihre Stärke auf 2½ Millionen Gewehre angibt.

Was folgt daraus? Sieht man von allen moralischen Erwägungen ab und urteilt man aus reinen Zweckmäßigkeitsgründen, so wird man zu dem Ergebnis kommen, daß Deutschland im russisch-polnischen Kriege die vollkommenste Neutralität bewahren muß und daher einen Durchzug von Ententetruppen durch Deutschland nicht gestatten kann. Ein entwaffneter Staat darf einen bis an die Zähne bewaffneten nicht durch unfreundliche Handlungen herausfordern. Würde Deutschland eine unneutrale Haltung einnehmen, so wäre dadurch noch nicht die Niederlage Rußlands gesichert, wohl aber für Rußland ein Grund gegeben, Deutschland als eine feindliche Macht zu behandeln. Dieser Möglichkeit darf sich Deutschland nicht aussetzen.

•

Wäre nicht schon dieser Grund durchschlagend, so würden auch die Erfahrungen, die Deutschland im Baltikum gemacht hat, zur größten Vorsicht mahnen. Deutschland wollte zunächst seine Truppen aus dem Baltikum zurückziehen, dies wurde ihm jedoch von der Entente verboten, die die deutschen Truppen als Kanonenfutter gegen Rußland zu gebrauchen gedachte. Als sich die diplomatische Situation änderte, wurde Deutschland in barschem Ton aufgefordert, seine Truppen nun doch zurückzuziehen, woraus sich die bekannten äußer- und innerpolitischen Schwierigkeiten ergaben. Zu einem ähnlichen Spiel von noch größerem Umfang in Polen dürfte sich Deutschland nicht hergeben.

In dieser ganzen verfahrenen Situation tritt deutlich der Wahnsinn eines Friedensvertrages zutage, der ein großes Volk entwaffnet, ohne ihm irgendeinen Schutz gegen seine nicht entwaffneten Nachbarn zu garantieren, der die Völker Europas in zwei Klassen scheiden will, die Herrenvölker, die zu befehlen, und die Knechtvölker, die zu gehorchen haben. Der einzig mögliche Ausweg wäre der, daß alsbald eine Konferenz sämtlicher Regierungen Europas einschließlich der Moskauer einberufen wi[illegible] um auf dem Fuße voller Gleichberechtigung zu beraten, wie der Frieden im Osten und die wirtschaftlichen Beziehungen wieder hergestellt werden können. Dann könnte es zu einem gemeinsamen Vorgehen kommen, mit Rußland, wenn Rußland nicht will, gegen Rußland. Aber daß Deutschland ohne jede Garantie dafür, was dabei aus ihm selber wird, sich zum Trotzknecht fremder Mächte hergeben könnte, davon kann gar keine Rede sein.

Die moralische Frage, ob sich Deutschland überhaupt an einer Aktion gegen Rußland beteiligen könnte, ist in diesen Betrachtungen absichtlich ganz außer acht gelassen. Denn erst wenn man von ihr absieht, erkennt man den grotesken Zug der ganzen Ententepolitik, die von wahnsinniger Furcht vor dem Bolschewismus geschüttelt ist und die dabei doch alles tut, um den Bolschewismus sobald wie möglich bis an die französische Grenze zu tragen. Sie hat noch nicht begriffen, daß man Deutschland vernünftig behandeln muß, wenn man nicht den Bolschewismus fördern will.

•

Der russisch-polnische Krieg

London, 1. Februar. Asquith erklärte in seiner Wahlrede in Paisley, es sei die Pflicht des Liberalismus, für die Entwicklung des Völkerbundes zu wirken. Die erste Aufgabe des Völkerbundes sollte die Revision der territorialen Bestimmungen des Pariser Vertrages sein. Weiter sagte Asquith, die internationale Lage erfordere vor allem die Wiederherstellung des Friedenszustandes und die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit Rußland. Asquith trat für die Berufung einer internationalen Wirtschaftskonferenz aller vom Kriege mitgenommenen Staaten ein.

Das Pariser Blatt Intransigeant sagt: Ein neuer Wind scheint in bezug auf die Stellung gegenüber den Sowjets zu wehen. Soll Polen, so fragt man sich jetzt, mit den Sowjets Frieden schließen und soll man ihnen dann folgen? Der Populaire glaubt zu wissen, Sowjetrußland habe Polen von neuem den Frieden angeboten.

Demgegenüber stehen die Aeußerungen, die der polnische Minister des Aeußern Patek in Wien auf der Durchreise von London machte. Er kündigte die Ablehnung des Friedensangebotes Sowjetrußlands an Polen an und erklärte, der Krieg mit Sowjetrußland müsse so lange geführt werden, bis Polen auch seine Ziele erreicht habe.

Das erinnert an eine Tatsache, die bei uns vielfach vergessen wird. Man hat sich im Westen daran gewöhnt, im Kampf gegen Sowjet-Rußland einzig den Kampf der Demokratie gegen die Diktatur des Proletariats zu sehen. Diese Betrachtungsweise ist hinsichtlich Polens unzureichend. Der Krieg Polens gegen Rußland ist in erster Linie ein nationaler Krieg. Er ist der Kampf gegen den Russen, nicht gegen den Bolschewisten.

Politisch und national verfolgen die Polen in ihrem Kampfe gegen Rußland zwei Ziele: die Sicherung der Selbstständigkeit Polens und die Befreiung aller von Polen bewohnten Gebiete. Es zeigt sich, daß die Abneigung der Polen gegen Rußland mit dem Sturz des Zarismus nicht geschwunden ist, weil ihr Mißtrauen den Russen als solchen gilt. Sowjetrußland werden hier vielfach nicht minder imperialistische Tendenzen zugesprochen als dem früheren Reich des weißen Zaren.

Dazu kommt, daß die Polen innem Gebiet auch einen sehr erheblichen Teil Weißrußlands einzugliedern wünschen. Die Friedensverträge von Versailles und St. Germain haben bekanntlich die Grenzen Polens nur im Westen festgelegt und die Grenzen gegen Osten werden erst in dem künftigen Frieden mit Rußland gezogen werden. Nun gehen die Polen nicht so weit, ihrer Republik auch im Osten den vollen Umfang des früheren Königreichs Polen wieder geben zu wollen, weil sie dann die Grenze ungefähr bei Kiew ziehen müßten. Aber die Karte, die Herr Dmowski, der polnische Delegierte zur Friedenskonferenz in Paris, überreichte, hat die lebhaften Proteste der Russen hervorgerufen und sechst jene, die bei der Unklarheit der ethnographischen Verhältnisse in Weißrußland die Grenze dort ziehen wollen, wo sich die katholischen von den rechtgläubigen Weißrussen scheiden, erklären das von den Letten beanspruchte Wilna sowie Minsk und Rowno als unabänderliche Ziele der polnischen Politik.

Die Brotration wird gekürzt!

Wie wir nach Rückfrage vom Landeslebensmittelamt erfahren, wird die Brotration ab 9. Februar, trotz den bisherigen gegenteiligen Versicherungen, herabgesetzt. Statt 200 Gramm wird es von nun an nur noch 200 Gramm geben, also wöchentlich nur noch 1400 Gramm Mehl oder 1900 Gramm Brot. Sachsen wird sich bemühen, vier Pfund Brot wöchentlich zu verteilen, jedoch kann es dafür keine Gewähr geben.

Die internationale Arbeitskonferenz

(Eigene Drahtung.)

Paris, 2. Februar. Ueber die Ergebnisse der internationalen Arbeitskonferenz in Paris äußert sich der deutsche Delegierte Legien sehr befriedigt. Insbesondere rühmt er das Verhalten der französischen Genossen Jouhaux und Thomas, mit denen er sich, obwohl beide seiner Ansicht nach als Nationalsozialisten zu bezeichnen sind, die Möglichkeit eines engeren Gesamtausschusses verspricht. Der Verkehr mit den französischen Sozialisten nimmt allmählich freundlichere Formen an, was sich nach Legiens Ansicht auch darin geäußert habe, daß der zweite deutsche Delegierte P. Steiner von Jouhaux zum Frühstück eingeladen wurde. Legien schloß daraus, daß die Annahme falsch ist, daß die französischen Sozialisten grundsätzlich ein Zusammengehen mit den Mehrheitssozialisten ablehnen und nur ein solches mit den Unabhängigen wünschen. Was die Haltung der französischen Sozialisten gegenüber der dritten Internationale betrifft, glaubt Legien, daß die Ansichten der Parteien nicht zählten und daß starke Strömungen gegen diesen Anschluß beständen. Obwohl die internationale Arbeitskonferenz bereits geschlossen ist, verbleiben Legien und Steiner bis Sonntag in Paris, um mit den Genossen privatim zu verhandeln.

Noske für die Landarbeiter

Wie uns vom Zentralverband der Forst-, Land- und Weinbergsarbeiter mitgeteilt wird, sind die Verhandlungen über einen neuen Lohntarif im Dresdner und Bautzner Bezirk nicht, wie gemeldet, gescheitert, sondern nur vertagt worden. Im Dresdner Bezirk werden die Verhandlungen am Mittwoch den 4. Februar unter Mitwirkung des Arbeitsministeriums wieder fortgesetzt. Das gleiche werde im Bautzner Bezirk für die nächsten Tage erwartet. Auch die im Leipziger Bezirke gescheiterten Verhandlungen würden in Kürze wieder aufgenommen werden. Man könne durch diese Verhandlungen auf eine Einigung in der sächsischen Landarbeiterbewegung hoffen.

Es wäre nur zu wünschen, daß sich diese Hoffnungen erfüllten und daß auch im übrigen Deutschland jede Gefährdung der landwirtschaftlichen Erzeugung durch Verhandlungen ausgeschaltet würde. Leider sieht es in dieser Beziehung aber in verschiedenen deutschen Landesteilen recht trübe aus. Besonders sind es die pommerschen Agrarier, die, wie schon im vorigen, so auch in diesem Jahre wieder durch geradezu verbrecherische Provokationen Konflikte mit den Landarbeitern leichtfertig vom Zaune brechen. Das geschieht durch das auf großen Gütern neuerdings in Erscheinung getretene System der Kündigungen ganzer Familien. Wie dem Vorwärts dazu von unterrichteter Seite geschrieben wird, ist in einer ganzen Reihe von Kreisen der Regierungsbezirke Stettin und Köslin Arbeiterfamilien und Einzelarbeitern gekündigt worden, die 10, 20, 30 und mehr Jahre auf einem und demselben Gute beschäftigt waren. Es befinden sich darunter Kriegsteilnehmer, Invaliden und Familienväter. Besonders in Pommern sind Kündigungen häufig, namentlich in den Kreisen Anklam, Regenwalde, Belgard, Schievelbein, Köslin und Bublitz beobachtet; beispielsweise wurde im Kreise Anklam 44 Familien, im Kreise Schievelbein 81 und im Kreise Belgard sogar 172 Familien die Kündigung zugestellt.

Gegen dieses unverantwortliche, die Landarbeiter erbitternde und aufreizende und die notwendige Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung lähmende Treiben der pommerschen Agrarier gab der Reichswehrminister Noske als Inhaber der vollziehenden Gewalt dem Militärbevollmächtigten folgende Anweisung:

„Die Massenkündigung von Landarbeitern in der Provinz Pommern wächst sich zu einer sehr ernsten wirtschaftlichen und politischen Gefahr aus. Die Entlassung Tausender von Arbeitern, die bestenfalls durch unerfahrene Kräfte ersetzt werden könnte, stellt eine Gefährdung lebenswichtiger Betriebe dar und muß dazu führen, die unzulängliche Ernährung der Bevölkerung im nächsten Jahre weiter zu verschlechtern. Aber auch die Ruhe und Ordnung im Lande wird ernstlich gefährdet. Abziehende Arbeiterfamilien würden in die Stadt strömen müssen, wo die Wohnungsnot schon erschreckenden Umfang angenommen hat. Familien, die keine andre Arbeitsstelle finden, werden sich weigern, abzuziehen. Daraus müßten gefährliche Konflikte entstehen, die sich bis zu blutigen Ausschreitungen steigern können. Die erfolgten Massenkündigungen sind daher vom Ihnen als unwirksam zu erklären. Entlassungen von Landarbeitern sind nur zulässig bei Nachweis zwingender Gründe vor einem Schlichtungsausschuß. Wegen der Beilegung der Differenzen zwischen dem Landbund und der Arbeiterorganisationen sind mit größter Beschleunigung von Ihnen Verhandlungen einzuleiten. Ueber den Verlauf der Dinge ist mir fortlaufend Bericht zu erstatten."

•

Die Bewegung im sächsischen Bergbau

Im Lugau-Oelsnitzer Kohlenrevier rückten zum Schutze der Gruben und der Arbeiter, die sich dem Terror der kommunistischen Streikapostel nicht beugen wollen, Truppen ein. Nach der Festnahme der Hauptstreikschürer herrscht im Kohlengebiet Ruhe, so daß man hofft, daß am Montag früh die Arbeit vollauf aufgenommen werden wird. Der neue Tarif zwischen dem Bergbaulichen Verein für Zwickau und Lugau-Oelsnitz und dem Verband der Bergarbeiter Deutschlands sowie den christlichen Gewerkschaften ist mit Wirkung vom 1. Februar zum Abschluß gekommen.

Zu dem drohenden Streik auf den Hirschfelder Gruben wird gemeldet, daß die Verhandlungen zwischen der Werksleitung und den Arbeitern noch im Gange sind. Man

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19200202/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

läßt auf eine gütliche Lösung. Die Bergarbeiter haben den Termin der Entscheidung, den sie ursprünglich auf Sonnabend festgesetzt hatten, bis Mittwoch dieser Woche hinausgeschoben, so daß sie die Arbeit am Montag fortführen.

Wie im Bezirksausschuß in Zittau mitgeteilt wurde, haben amtliche Erhebungen ergeben, daß im dortigen Grubenbezirk trotz dem Achtstundentage eine Zunahme der Förderung zu verzeichnen ist. Es sind gefördert worden auf allen Gruben des Bezirkes im Jahre 1917 722 000 Tonnen Braunkohlen, im Jahre 1918 860 000 Tonnen Braunkohlen, im Jahre 1919 1 [illegible] Tonnen Braunkohlen, davon auf dem staatlichen Hirschfelder Werke: 1917 586 Tonnen, 1918 500 Tonnen, 1919 710 Tonnen.

•

Aus dem Ruhrrevier

Bochum, 2. Februar. Die verantwortlichen Betriebsräte der staatlichen Bergwerke im Direktionsbezirk Recklinghausen haben beschlossen, sich in der Schiedsspruchfrage auf den Boden der Beschlüsse der in der Arbeitsgemeinschaft vereinigten Bergarbeiterverbände zu stellen. Auch die vom Verein christlicher Bergarbeiter für die Bezirke Essen-Ruhr und Steele einberufene Konferenz der Vertrauensmänner hat sich auf den Boden der Generalversammlungsbeschlüsse gestellt und ihre Durchführung einmütig beschlossen.

•

Lohnbewegung der Post- und Telegraphenbediensteten

Berlin, 2. Februar. Der Zentralverband deutscher Post- und Telegraphenbediensteten hatte gestern einen außerordentlich stark besuchten Verbandstag einberufen. In einer einstimmig angenommenen Entschließung fordern die Versammelten, daß die vom Zentralverbande ursprünglich gestellten Lohnbedingungen unverzüglich aufgebessert und der Teuerung entsprechend neu geregelt werden. Die Versammelten erwarten, daß der eingeschlagene Verhandlungsweg zum Ziele führen wird.

Der Aufstand in Marokko

Nach einer Havasmeldung aus Fez hat eine mobile Truppe durch einen starken Angriff von seiten der Beni Daraïs 10 Tote und 37 Verwundete gehabt. Die gegnerischen Verluste betragen 25 Tote und 60 Verwundete. — Nach einer Meldung aus Mekines hat sich eine starke Harka marokkanischer Stämme 40 Kilometer südlich der neuen Brücke von Tidlet nach Mekines angesammelt. Unter Führung von Offizieren wurden diese mit Unterstützung von regulären französischen Truppen durch Eingeborenentruppen in die Flucht geschlagen. Auf französischer Seite sind 26 Mann tot, bei den Marokkanern rund 60 Tote und zahlreiche Verwundete.

Deutschnationale Bekenntnisse

Unsere Reaktionäre gehen jetzt, nachdem sie sich von dem Schrecken erholt haben, den ihnen der Zusammenbruch und die Revolution zugefügt haben, immer unbekümmerter mit der Behauptung hervor, daß die Front von hinten erdolcht worden sei. Nun hat Herr Walter Lambach, ein Führer des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, eine Broschüre mit dem Titel Die Ursache des Zusammenbruchs herausgegeben. Der Verfasser spricht darin nicht nur seine eigenen Anschauungen aus, sondern er stützt sich auf tausend Frontbriefe und Bekenntnisse konservativer und königstreuer Männer. Er schildert dabei, wie die schlechte Stimmung im Heere entstanden sei. Die Mißstände beim Heere hätten sich seit Ende 1915 bis 1918 katastrophal vergrößert. Die maßgebenden Stellen könnten sich nicht darauf berufen, daß man ihnen keinen Einblick in die Seele des gemeinen Mannes gewährt hätte. Sie seien vielmehr mit allem Ernst von links und rechts auf das Nachlassen der Widerstandskraft des Heeres hingewiesen worden. Briefe, die von der Unzufriedenheit des Heeres Zeugnis ablegten, seien schon im Februar 1916 dem Kriegsministerium vorgelegt worden, aber an der Verständnislosigkeit der Beamten-Offiziere wirkungslos abgeprallt. Zahlreiche Briefe brächten den Beweis dafür, daß auch in den Kreisen der deutschnationalen Heeresangehörigen durch das Verschulden der Offiziere, namentlich der Reserveoffiziere, an Stelle der anfänglichen Begeisterung Verdrossenheit und Erbitterung getreten seien.

Aus diesen gewiß unverdächtigen Zeugnissen geht hervor, welch niederträchtiger Schwindel es ist, wenn man heute versucht, die Schuld am Zusammenbruch der Sozialdemokratie in die Schuhe zu schieben. Die Leute, die früher die Herrschaft in der Hand hatten, haben nicht hören wollen und deshalb wurde der Zusammenbruch Deutschlands unvermeidlich.

Am 10. Februar

Paris, 2. Februar. Nach einer Havasmeldung wird die Liste der Auszuliefernden der deutschen Regierung am 10. Februar übermittelt werden.

Droht Deutschland der Bankrott?

Aus dem Haag wird gemeldet: Der Vertreter der Daily News hatte mit Herrn v. Gwinner eine Unterredung. Auf die Frage, ob Deutschland, populär ausgedrückt, bankrott machen werde, sagte Gwinner, man müsse unterscheiden zwischen Bankrott des Kredits und Bankrott der Staatskasse. Gegenwärtig sei der deutsche Kredit in einem Zustande des Bankrotts, aber keine Rede sei von einem Bankrott der Staatskasse oder des Staates. Die deutschen Banken seien vollkommen zahlungsfähig, weil sie in Mark zu zahlen hätten, und Markscheine gebe es im Ueberfluß. Das ganze deutsche Kreditwesen schwanke; stürze es zusammen, so dürfe man nicht glauben, daß die andern Länder Europas sich retten können. Der deutsche Krach bedeute den französischen Krach und tatsächlich den europäischen Krach. Zur Kriegsentschädigung meinte Gwinner, daß kein vernünftiger Bankier in England und Frankreich an die Möglichkeit, daß Deutschland die Kriegsentschädigung zahle, glaube. Gebe man aber Deutschland die Möglichkeit, Atem zu schöpfen und Kredite für Rohmaterialien und Nahrungsmittel, dann könne es auch eine sehr große Summe zahlen.

•

Der Ausfuhrverkehr mit Holland

Haag, 2. Februar. In den ersten Februartagen tritt, wie das Berl. Tagebl. erfährt, eine von holländischer Seite einberufene Konferenz im Haag zusammen zur Besprechung der Schwierigkeiten, die sich im deutschen Ausfuhrverkehr mit Holland ergeben, vor allen Dingen durch Nachforderungen infolge des allgemeinen Erwartungen übersteigenden Niederganges des Markkurses, aber auch infolge der Unsicherheit des Zeitpunktes der Lieferungen. In den Verhandlungen werden auch maßgebende deutsche Persönlichkeiten hinzugezogen werden. Man hofft zur Annahme positiver Vorschläge zu gelangen.

Koltschaks Ende.

Paris, 1. Februar. Nach einer drahtlosen Nachricht aus London berichtet die amtliche Prawda, daß der Diktator Koltschak vor einigen Tagen von seinen Soldaten auf die Bajonette gespießt worden sei.

Valutakatastrophe und Lebensmittelpreise

Die Ständige Valutakommission trat am 29. Januar in Berlin unter Vorsitz des Unterstaatssekretärs Dr. Schröder im Reichsfinanzministerium zusammen. Sie beschäftigte sich zunächst mit der Anregung, eine internationale Finanzkonferenz einzuberufen. Die Kommission gab ihrer Meinung über diese Anregung sowie über die gegenwärtige schwierige Lage etwa wie folgt Ausdruck:

Die Reichsmark ist international nur noch einige Prozente ihrer Parität wert. Das Andauern dieses Zustandes würde nicht nur hoffnungslose wirtschaftliche und finanzielle Zerrüttung für Deutschland, sondern auch schwerste Erschütterung für die gesamte europäische Welt bedeuten. Die Kommission begrüßt mit Genugtuung die Verhandlungen über das Finanzabkommen mit den Niederlanden in dem sie einen verheißungsvollen Anfang erblickt. Sie hält eine sofortige Versammlung von Vertretern der internationalen Finanzwelt für unerläßlich, um das Chaos auf dem Weltmarkt zu meistern und Hungersnot und Zusammenbruch von Deutschland — und damit den Zusammenbruch von Europa — abzuwenden.

Fremde Finanzhilfe allein reicht nicht aus, das Inland muß helfen. Wir alle müssen einsehen, daß wir ohne regelmäßige, gewissenhafte und die jetzige Leistung übersteigende Arbeit dem Zusammenbruch entgegengehen. — Nachdem das Inkrafttreten des Friedensvertrages die erhoffte Schließung der deutschen Grenzen gegen die uneingeschränkte Wareneinfuhr nicht gebracht hat, richtet die Kommission an die Finanzsachverständigen aller Verbandsländer den dringenden Aufruf, bei ihren Regierungen die sofortige Schließung der deutschen Westgrenze und die Inkraftsetzung der deutschen Wirtschaftsgesetze im besetzten Gebiet durchzusetzen, und sie zu der im Artikel 235 des Friedensvertrages vorgesehen Hilfe für die Versorgung Deutschlands mit Rohstoffen und Lebensmitteln zu veranlassen. Diese Hilfe muß sofort kommen. Es muß gelingen, die deutschen Grenzen zu schließen und eine Preispolitik einzuleiten, die die Landwirtschaft zur äußersten Produktion anspornt. Die Arbeit muß in weit stärkerem Maße wieder einsetzen. Eine schnelle internationale finanzielle Aktion muß erfolgen, um die Lage zu retten.

Weiter sprach sich die Valutakommission zustimmend darüber aus, daß beabsichtigt ist, die Preise für die hauptsächlichen landwirtschaftlichen Erzeugnisse der nächsten Ernte wesentlich zu erhöhen, um die landwirtschaftlichen Produktion anzuregen. Sie glaubt, daß ihren Anregungen auf eine noch schärfere Beschränkung der Einfuhr bisher noch nicht genügend stattgegeben worden ist, und steht unter dem Eindruck, daß die maßgebenden Stellen die Gefahr noch nicht voll würdigen, die unserer Volkswirtschaft in der jetzigen Lage daraus droht, daß immer noch erheblich mehr eingeführt wird als mit der Ausfuhr bezahlt werden kann. Sie tritt daher erneut für eine noch schärfere Beschränkung der Einfuhr ein, wobei auch die Rohstoffeinfuhr auf das Maß beschränkt werden muß, das der Verarbeitungsmöglichkeit der Industrie entspricht. Die geforderte Erfassung der bei der Warenausfuhr laufend anfallenden Devisen müsse sofort durchgeführt werden. Dabei müßten auch die Erlöse kontrolliert und erfaßt werden, die durch Verkäufe anderer Art an Ausländer, besonders von Wertpapieren und von Grundstücken entstehen. Die Erfassung dieser laufend anfallenden Devisen genüge aber nicht; wirksamer wäre die Erfassung der bereits bestehenden Valutaguthaben, Bestände an ausländischen Noten und sonstigen Geldforderungen an das Ausland.

Die Kommission stellte die Forderung, daß ein erheblicher Teil des Nutzens, der sich aus dem Verkauf von Waren nach dem Auslande für die Industrie und den Handel durch den schlechten Stand der deutschen Valuta ergibt, dem Reich zufallen müsse, um die Angleichung der Inland- an die Auslandspreise aufzuhalten. Die Abführung eines Teiles der durch die Warenausfuhr sich ergebenden Valutagewinne an das Reich sei schon deshalb berechtigt, weil es durch die in die Milliarden gehenden Zuschüsse zur Verbilligung der Lebenshaltung mittelbar einen erheblichen Teil der Produktionskosten trägt.

Die Kommissionsmitglieder legten zum Schluß den zuständigen Stellen dringend nahe, die Beratungen über die als notwendig erkannten Einfuhr- und Devisenmaßnahmen abzukürzen und zur Durchführung der Maßnahmen zu schreiten.

Die Beschlüsse der Valutakommission enthalten zum Teil Forderungen, die von uns schon lange verfochten worden sind. So betont die Valutakommission noch einmal, daß die Einfuhr aufs Aeußerste beschränkt werden müsse. Leider wird dieser Grundsatz noch immer nicht genügend beachtet. So werden jetzt Apfelsinnen in den Läden und auf den Straßen verkauft werden, ein Luxus, den wir uns unter den gegenwärtigen Umständen nicht leisten dürfen, so sehr wir dem deutschen Volke den Genuß dieser schönen Frucht gönnen. Die Valutakommission hebt dann weiter hervor, wie notwendig es ist, daß die beim Außenhandel entstehenden Gewinne möglichst für das Reich erfaßt werden, eine Forderung, die wir auch bereits vor Monaten aufgestellt hatten. Unter anderem wünscht allerdings die Kommission auch, daß die Preise für die hauptsächlichsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse für die nächste Ernte wesentlich erhöht werden, um die landwirtschaftliche Produktion zu heben. Hiermit verlangt die Kommission eine sehr zweischneidige Maßnahme. Es mag auf der einen Seite richtig sein, daß ohne einen gewissen Anreiz in der Preisgestaltung die unter den gegenwärtigen Umständen unbedingt notwendige Erhöhung unserer landwirtschaftlichen Erzeugnisse nicht erreichbar ist, auf der andern Seite ist es aber auch ausgeschlossen, daß die Massen der Verbraucher erhöhte Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse ohne Erhöhung ihres Einkommens tragen können. Werden daher die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse noch weiter erhöht, so ist ein Steigen der Löhne und damit auch ein Steigen der Preise unausbleiblich.

Damit werden auch diejenigen Waren verteuert, die der Landwirt für seinen Betrieb und seinen Verbrauch kaufen muß: die Produktionskosten der Landwirtschaft werden wieder höher, und wir müssen damit rechnen, daß dann die Landwirte wieder weitere Erhöhungen der Preise ihrer Produkte verlangen mit der Begründung, daß ihre Produktionskosten von neuem gestiegen sind. Es besteht also zweifellos die Gefahr, daß durch die Befolgung des von der Valutakommission gegebenen Ratschlages der erwünschte Erfolg nicht einmal erreicht wird. Es zeigt sich gerade hier bei der Betrachtung der Frage der Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, in welche Sackgasse unser Wirtschaftsleben geraten ist. Vielleicht könnte man sich damit helfen, daß man der Landwirtschaft die Verpflichtung auferlegte, viele Nahrungsmittel, wie nötig sind, um etwa den bisher rationierten Verbrauch zu decken, zu einem den heutigen Preis nicht wesentlich übersteigenden Preise aufzubringen. Für diejenigen Mengen, die darüber hinaus erzeugt werden, wäre dann den Landwirten ein Ueberpreis zu bewilligen. Damit könnte man die Massen vor einer neuen, allzugroßen Verteuerung schützen. Sie brauchten dann wenigstens die rationierten Waren nicht wesentlich höher zu bezahlen als bisher. Andrerseits hätte der Landwirt die Aussicht, erhebliche Gewinne zu erzielen, wenn er seine Produktion über ein gewisses Mindestmaß hinaus steigert.

Der Jude wird verbrannt

Von Nikol. Osterroth, M. d. R.

Die Unduldsamkeit ist immer eine Erscheinung blutrünstiger Zeiten gewesen. Der intolerante Patriarch von Jerusalem, der den Rassenfanatismus und die Ketzerriecherei der Kreuzzugszeit verkörpert, hat noch in allen Eddezuhänden der Menschlichkeit seine Gesinnungsgenossen gefunden. Der Schlachtruf: „Der Jude wird verbrannt" tönt aus allen Niederungen der Menschheitsgeschichte heraus. Das Menschheitsideal hatte nie einen größeren Gegensatz als den Rassenfanatismus und den Nationalitätenhaß. So wenig die Veranstalter der Judenpogrome im östlichen Europa bei den wirklichen Kulturmenschen als Vorkämpfer menschlicher Gesittung gelten, so wenig kann man die „Edelsten und Besten" der deutschen Nation als die wirklichen Kulturpioniere ansprechen, die, als Kriegshetzer und Kriegsverlängerer entlarvt, von ungeheurer Mitschuld belasten, die Volksseele abzulenken versuchen durch die infamste Judenhetze.

Die Judenfresser Ahlwardt und Fürst Bülow hatten doch noch den Mildernungsgrund der pathologischen Veranlagung. Die deutschnationalen Reaktionäre lächelnder Färbung aber lassen sich von den niedrigsten politischen Instinkten leiten. Sie benutzen den Schlachtruf: „Juden raus" als Ablenkungsmanöver und als Brücke zur Wiedererlangung ihrer früheren politischen und wirtschaftlichen Machtstellung. Sie sind auch die letzten, die unleugbare Auswüchse kapitalistischer Geschäftsbetriebe bei Angehörigen anderer Abstammung anklagen dürfen, weil diese der Urigen im Glashaus sitzen, und sie sind am wenigsten berufen, ihre Klasse mit dem Glorienschein profitverschmähender Enthaltsamkeit zu umkleiden, weil jene doch im wesentlichen die Nutznießerin des Krieges und seiner Dauer war.

Sicherlich gibt es auch Juden, die sich im Krieg und in der Nachkriegszeit bereichert haben, vielleicht sogar sträflich bereichert haben. Rechtfertigt das aber die Judenhetze, die genau von den Leuten betrieben wird, die sich früher Vaterlandsspiel und Alldeutsche nannten, und die doch die blutigsten Geschäftemacher in ihren Reihen hatten? Es gibt nicht leicht einen Juden in Deutschland, der nicht an Betriebsamkeit und Weitherzigkeit der geschäftlichen Moral überboten würde durch eine Reihe führender Männer der Schwerindustrie. Es ist also neben dem Unrecht auch eine Heuchelei, für die unlauteren Praktiken einzelner eine ganze Klasse verantwortlich zu machen und sie an den Schandpfahl zu nageln.

In allen Völkern, in allen Rassen, in allen Klassen gibt es Gute neben Bösen, Edelmenschen neben menschlichen Bestien. Der Aufstieg der Menschheit zu höherer Ethik, zu höheren sozialen Werten wäre gar nicht möglich gewesen ohne das Ueberwiegen des Menschlichen über das Tierische in jedem Gemeinwesen. Und vielleicht hat kein Volk der Erde mehr gearbeitet im Blumengarten der Menschheit als die Juden; denn sie waren zwei Jahrtausende die unterdrückten und verfolgten Kreuzträger Europas. Sie waren die größten Dulder der Geschichte. Sie waren der personifizierte Hiob der Geschichte. Und wo keimten je die Gedanken der Humanität fruchtbarer auf als im Gemüte des Duldenden? In den Ghettos der europäischen Länder war mehr Seelengröße, mehr verständige Liebe, mehr mildes Verzeihen zu finden, als in den Burgen der Mächtigen und auf den Scheiterhaufen der Ketzerriecher. Wer durch die Schule der Not, des Leidens und der Verfolgung geht, wird mild, verstehend und verzeihend. Darin aber sind die Attribute der Menschlichkeit.

Nicht die Farbe des Haares und der Haut, nicht die Form der Nase machen den Menschen, sondern seine Gesinnung.

Ich lag im Weltkrieg an der polnischen Grenze nahe bei dem durchbar heimgesuchten Kalisch mit seiner großenteils jüdischen Bevölkerung, deren jämmerliche Heime der Krieg zerstörte, deren kümmerlichen Erwerb er vernichtete. Im Sommer 1915, als die Kirschen reiften, mietete ein kinderreicher, alter kranker Jude an der Straße nach Kalisch eine Anzahl Kirschbäume, um durch Handel seinen Unterhalt zu verdienen. Die Soldaten stibitzten ihm eines Abends vor dem Gefangenlager die Kirschen und auf seine Hilferufe mißhandelten sie ihn obendrein in der scheußlichsten Weise. Ich nahm ihn in Schutz und wollte die Frevler auch zur Strafe melden. Der alte Jude vereitelte es. Eine Woche später brach die Ruhrepidemie aus und ich wurde krank ins überfüllte Revier eingeliefert. Mit mir einer der Peiniger des alten Juden. Irgendwie erfuhr dies der alte Jude. Von da an bis zu unserer Genesung erschien er jeden Morgen am Fenster und brachte nicht allein mir, sondern auch jenem Peiniger Milch und Weißbrot, wobei er sich in der beharrlichsten Weise weigerte, eine Bezahlung anzunehmen. Wer sieht in solchen Zügen nicht das Charakterbild des Lessingschen Nathan?

Im Frühjahr 1917, in der schlimmsten Kohlrübenzeit, wurde ich von meiner Organisation reklamiert, um meine gewerkschaftliche Tätigkeit auszuüben zu der auch die Rechtsschutzerteilung gehört, die von den Aermsten der Armen, den Kriegskrüppeln, den Kriegswitwen und Kriegswaisen in besonderem Maße in Anspruch genommen wurde. Zur Linderung größter Not mußte ich oft den Bettelsack schwingen für meine Schutzbefohlenen. An jüdischen Türen habe ich nie vergeblich geklopft, im Gegensatz zu christlichen begüterten Gesellschaftskreisen. „Christliche" Barmherzigkeit habe ich in der Regel und vorbehaltlos nur bei Juden gefunden. Ein Kaufmann jüdischer Abstammung aus meiner Bekanntschaft hat in strengster Anonymität Wagenladungen billiger Friedensware teils unentgeltlich, teils zu Friedenspreisen meinen Armen gegeben, statt sie wie andere zu Wucherpreisen zu verkaufen. Größe, vor der ich den Hut ziehe, weil ich sie in diesem Ausmaß nur bei Juden fand.

Und darum verwundert mich den Sozialdemokraten mit strengchristlicher Jugenderziehung, den ringenden und kämpfenden Proletarier, die Judenhetze um so schmerzlicher, weil ich sehe, daß sie wirkt, auch in den verhetzten und irregeleiteten Arbeitermassen. Ist es ein Zufall, daß bei den Plünderungen in rheinisch-westfälischen Großstädten die spartakistischen Verbrecherhaufen auszogen mit der Parole: „Gegen die Juden?" So wirkt [illegible] schamlose Treiben der deutschnationalen Demagogen bei ihren Massenaufpeitschungen. Die Schuld fällt zurück auf die intellektuellen Urheber. Die Schmach aber flammt ihnen nicht mehr übers Antlitz, weil sie der Menschheit Bestes, das Schamgefühl, verloren haben.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19200202/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Wohnungsnot und Wohnungsbau

Am 29. Januar 1920 fand in Berlin unter dem Vorsitz des Staatssekretärs a. D. Freiherrn v. Stein eine Tagung des deutschen Wohnungsausschusses statt und an der u. a. die Herren Unterstaatssekretär Scheidt, Reichswohnungskommissar, Unterstaatssekretär Gald und Geheimrat Dr. Glatz als Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, sowie eine Anzahl Vertreter von Reichs- und Staatsbehörden teilnahmen.

Als erster Redner behandelte Oberbaurat Thalenhorst, Hannover, den Bedarf und seine Deckung. Er ging aus von der gegenwärtigen Not, als deren Linderungsmittel dreierlei möglich sei: Vermehrung der Wohnräume, Einschränkungen in der Benutzung und als letztes Auswanderung. Der Baubeständigkeit stellen sich als schwere Hindernisse die Baustoffnot und die sprunghafte Steigerung der Baukosten entgegen. In erster Linie seien Baustoffe für die Bergarbeitersiedlungen bereitzustellen, um das Uebel bei der Kohlennot an der Wurzel zu fassen. Die gegenwärtig geplante Zuschußregelung zu den Baukosten werde nicht ausreichen, vielmehr würden die Gemeinden gezwungen sein, mit ihren Beihilfen wesentlich über das Reichsdrittel hinauszugehen. Um die Kosten niedrig zu halten, empfiehlt es sehr sparsamer Bauweise und vor allen Dingen der Heranziehung der Selbsthilfe in weitestem Maße. Die Gemeinden, in deren Hand besonders die Aufgabe liege, die Hindernisse zu überwinden, müßten in ausgedehntem Maße kommunale Wirtschaftspolitik treiben und sich zu diesem Zweck zu Selbstverwaltungsverbänden zusammenschließen. Als Machtmittel muß in ihrer Hand die Beteiligung an der Verteilung der Kohlen gelegt werden. Als Steuerquelle empfiehlt der Redner eine Wohnungssteuer. Die Frage, wie groß der Bedarf sei, sei müßig. Die geringe Zahl neuer Wohnungen seit 1918 beweise, daß wir gar nicht genug Anstrengungen machen können.

Sodann sprach Oberregierungsrat Dr. Busch, Dresden, über die Aufbringung der Mittel für die Baukostenzuschüsse. Er ging davon aus, daß diese Mittel in Anbetracht der Finanzlage des Reichs ohne besondere Deckung nicht mehr aufgebracht werden könnten. Er bezeichnete es als das Geschehene, die für die Baukostenzuschüsse notwendigen Beträge durch Zuschläge zu den billigen Mieten in den alten Häusern zu gewinnen. Mit der sich daraus ergebenden Mieterhöhung werde sich die Bevölkerung in dem Gedanken abfinden, daß die Sicherung für die Allgemeinheit in Anspruch genommen werde an Stelle einer Mieterhöhung im Interesse des privaten Hauseigentümers, die auf die Dauer trotz dem Mieterschutze kaum zurückzuhalten sei. Die Erträgnisse dieser Wohnungsabgabe dürften oder könnten weder in den allgemeinen Reichssäckel fließen und zur Deckung anderer Bedürfnisse des Reichs dienen, sondern müßten unbedingt lediglich der Bekämpfung der Wohnungsnot vorbehalten bleiben. Bei der Durchführung der Maßnahme sei darauf zu achten, daß sie einer künftigen grundsätzlichen Regelung des Wohnungswesens den Weg offen lasse. Abgabepflichtig soll jedermann sein, der als Eigentümer, Nutznießer, Mieter, Pächter die Wohnung inne hat. Als Unterlage für die Abgabe sei der Friedenswert bzw. der Nutzungswert der Wohnung anzusetzen. Bei der Heranziehung der Miete muß der Zusammenhang mit den Mieterschutzmaßnahmen gewahrt werden. Vor allem müßte eine Trennung der Grundmiete und der Reparaturkosten durchgeführt werden. Die Abgabe sei nach der Miethöhe zu staffeln, außerdem ein gewisser Ausgleich der örtlichen Verschiedenheiten im Friedenswert der Wohnungen anzustreben. Bei der Höhe des Abgabesatzes müßte auf die Tragfähigkeit der Bevölkerung Rücksicht genommen werden. Ein Zuschlag von 15 bis 20 Prozent der Miete erscheint zunächst als die zulässige Grenze. Als Sicherungsmaßnahme sei die Einführung einer Hypothekensperre in Erwägung zu ziehen. Den Gemeinden werde ein gebührender Teil an den Erträgen der Wohnungsabgabe sicherzustellen sein.

In der Aussprache wies an erster Stelle Unterstaatssekretär Scheidt auf die ungeheure Steigerung der Baukosten in den Städten hin, die die städtische Neubautätigkeit mit dem Erliegen drohe. Er begrüßte es ferner, daß Oberregierungsrat Dr. Busch auch die Frage behandelt habe, wie die Mittel aufzubringen seien und nicht nur Forderungen an die Reichskasse gestellt habe. Allein grundsätzlich sei die Deckungsfrage Sache des Reichsfinanzministers. Die jetzt geplante Deckung der Zuschüsse für 1920 dürfte einer grundsätzlichen einheitlichen Regelung des gesamten Wohnungswesens nicht den Weg verlegen. Vom Standpunkt der Wohnungsreformer sei zu verlangen, daß die Erträge einer Wohnungsabgabe nur für Wohnungszwecke verwendet würden. Hoffentlich schließt sich der Reichsfinanzminister diesem Standpunkt an.

Professor Dr.-Ing. Gehler deutete die Unruhe in der Mieterschaft, die wegen der Befristung des Mieterschutzes auf den 31. Dezember 1920 herrsche und verlangte weitere Fortführung. Das Wohnungsproblem müsse örtlich durch Selbstverwaltungskörper mit der nötigen Bewegungsfreiheit gelöst werden.

Was ist Reaktion?

Diese Frage beantwortet ein Flugblatt der Deutschnationalen Volkspartei, indem es ein lockendes Bild vom Wesen der Reaktion zu geben sucht. Es schreibt:

„Die Reaktion ist die Sehnsucht nach der guten alten Zeit, wo Ordnung und Treue im Reich regierten, nicht das Schiebertum, wo wir ehrlich waren, und nicht die Gesetze und Verordnungen übertreten mußten, um leben zu können, wo die Mark hundert Pfennige wert war und nicht zehn Pfennige, wo wir Brot, Kartoffeln und andre Nahrungsmittel reichlich und Fleisch wenigstens so viel in der Woche hatten, wie heute im Monat."

Diese Lockungen sind Demagogentum von reinstem Wasser. Daß die Zustände vor dem Kriege besser waren als heutzutage, bestreitet niemand. Aber nur grenzenlose politische Verlogenheit kann den Wechsel der wirtschaftlichen Zustände auf den Wechsel der politischen Systeme zurückführen. Es werden hier einfach falsche Ursachen tatsächlichen Wirkungen unterstellt. Ueberlegen wir doch einmal: hörte denn die „gute alte Zeit" erst am Tage der Revolution auf? Konnte man sich bis zum 9. November 1918 in Deutschland noch Herzenslust sattessen? Alle die Verluste an Glück und Behaglichkeit, die in dem deutschnationalen Flugblatt mit Recht beklagt werden, sind doch schon unter dem alten System während des Krieges eingetreten. Schon drei und vier Jahre vor der Revolution waren Brot, Kartoffeln usw. rationiert, schon zwei Jahre vor der Revolution betrug die wöchentliche Fleischration 250 Gramm, schon lange während des Krieges setzten das Schiebertum, die Auflösung von Treu und Glauben und des Respektes vor den Gesetzen ein; schon sehr bald nach Ausbruch des Krieges begann die Mark von ihrem bis dahin vollgültigen Kurs unaufhaltsam herabzusinken.

Wenn die Reaktion also die Zustände vor dem Krieg — die das Volk in Wirklichkeit seinem Fleiß, nicht seiner Regierung verdankte — als ihr Verdienst in Anspruch nimmt, so ist es auch ihr unzweifelhaftes „Verdienst", diesen Wohlstand in vier Kriegsjahren zerstört zu haben.

Uebrigens — wie wäre es mit einer Probe aufs Exempel, ob die Reaktion die „gute alte Zeit" wieder zurückzaubern kann? Man stelle sich einmal vor, daß morgen Wilhelm zurückkehrte und in Preußen wieder das Dreiklassenrecht regierte: wer glaubt wohl, daß alsdann übermorgen die Mark wiederhundert Pfennige gelten würde, der Lebensmittelmangel mit einem Zauberschlage vorbei wäre, die Wucherer von der Bildfläche verschwänden? Im Grunde wissen auch die Deutschnationalen ganz genau, daß sie an den jetzigen Zuständen, die auf den Wirkungen des Krieges beruhen, gar nichts ändern könnten. Deshalb schrieb neulich auch die Tägliche Rundschau: Selbst wenn die Monarchie sofort wieder hergestellt werden könnte, würde man sich die Sache doch sehr überlegen und mit der Wiederherstellung so lange warten, bis die schlimmsten Folgen des Krieges überwunden wären. Denn es wäre gefährlich, die Monarchie mit den jetzigen Verhältnissen zu kompromittieren.

Das war wenigstens ehrlich gesprochen. Die übrigen Deutschnationalen sagen das zwar nicht offen, aber sie denken genau so. Nicht die Freiheit, sondern der Krieg hat Deutschland ruiniert. Deshalb kann auch keine Reaktion Deutschland erretten, denn Reaktion bedeutet letzten Endes auch erneuten Krieg, daher erneuten, noch tieferen Ruin.

Deutsches Reich

Der Zugverkehr über Dirschau gesperrt

Königsberg, 2. Februar. Wie gestern nachmittag bekanntgegeben wurde, haben die Polen den gesamten Personen- und Güterverkehr über Dirschau gesperrt. Es bestand noch eine gewisse Aussicht, unter Umständen die D-Züge über Danzig zu leiten, was auch mit dem gestrigen Frühzuge geschehen ist, dagegen mußten die gestrigen Abend-D-Züge ausfallen, da die Umleitung über Danzig abgesagt worden ist. Die Ursache der Sperre soll in Konitz liegen; doch waren stichhaltige Gründe für die Maßnahme nicht in Erfahrung zu bringen. Wie das Fahrpersonal berichtet, sind gestern durch polnisches Militär die Paßrevisionen und sonstige Kontrollmaßnahmen eingeführt worden.

Die Treuprämie

Den P. P. N. wird geschrieben: Durch Erlaß des Reichswehrministeriums, Heeresverordnungsblatt Nr. 43 vom 24. Dezember 1919, ist den Offizieren, des Beurlaubtenstandes sowie den nichtpensionsberechtigten inaktiven Offizieren und Unteroffizieren (Nichtkapitulanten) und Mannschaften, die der Reichswehr oder einem Freiwilligenverbande angehören oder angehört haben, eine Treuprämie, die nach bestimmten Grundsätzen zu zahlen ist, bewilligt worden."

Die Ziffer 4 dieses Erlasses, die besagt, daß die Treuprämie nur zahlbar ist, wenn die Empfangsberechtigten nicht schon über ein jährliches Einkommen von 2400 M. als Verheiratete und von 1200 Mark als Unverheiratete verfügen, hat zu Mißdeutungen in der Presse Anlaß gegeben.

Ein Erlaß des Reichswehrministeriums, Heeresverordnungsblatt Nr. 5 vom 17. Januar 1920, bringt folgende Erläuterung zur Ziffer 4:

„Die Einschränkung soll nur solche Freiwillige treffen, die beim Ausscheiden neben ihrem bisherigen militärischen Einkommen schon über Zivil- oder Privateinkünfte in der bezeichneten Höhe aus Zivilberuf oder sonstiger Tätigkeit, aus Besitz oder Vermögen verfügen oder verfügten. Im allgemeinen genügen hierüber eidesstattliche Erklärungen. Wo Zweifel berechtigt sind, kann die Zahlung von der Erbringung eines glaubwürdigen Nachweises abhängig gemacht werden.

Sind die Privateinkünfte geringer als die bezeichneten, dann ist die Treuprämie ungeteilt in voller Höhe zahlbar.

Die Anträge sind unmittelbar an die Truppendienst- oder Abwicklungsstellen zu richten, nicht an das Reichswehrministerium, wenn hierdurch Verzögerungen entstehen."

Studentenstreik in Karlsruhe

Zu einem Studentenstreik scheint es an der hiesigen technischen Hochschule zu kommen. Der Studentenausschuß hat an den Direktor der Auergesellschaft in Berlin, Dr. Max Mayer, Diplomingenieur, der einen Ruf als Professor der Chemie erhalten hat, geschrieben, die Studentenschaft wünsche nicht, daß Dr. Mayer diesem Ruf Folge leistet. Sollte er trotzdem kommen, so möge er die daraus sich ergebenden Konsequenzen tragen. Dieses Vorgehen war eine Folge der antisemitischen Hetze, die zur Zeit hier wie anderswo unter der Studentenschaft betrieben wird. Dr. Mayer übersandte das Schreiben des Studentenausschusses dem Senat der Hochschule, der den Ausschuß auf die Ungehörigkeit seines Vorgehens hinwies. Da der studentische Ausschuß auf seinem Standpunkt besteht, ließ der Senat das akademische Institut schließen.

Die Abschnürung Ostpreußens. Angesichts der gegen Artikel 89 und 98 verstoßenden vollständigen telephonischen Abschnürung Ostpreußens vom Reiche durch die Polen und der polnischen Uebergriffe im Eisenbahn- und Postverkehr erhob der Generallandtag der ostpreußischen Landschaft schärfsten Einspruch bei der Reichsregierung. Die Provinz Polen fordert die Sperrung des gesamten polnischen Verkehrs nach den westeuropäischen Staaten, bis Polen seinen Vertragspflichten in loyaler Weise nachkommt.

Aufgehobene Kommunistenversammlung. Sonntag vormittag wurde, wie die Vossische Zeitung erfährt, eine im Parkschlosse Jungfernheide bei Berlin tagende Versammlung von etwa 100 bis 130 Mitgliedern der Kommunistischen Partei Deutschlands aufgehoben.

Lucius in Rom nicht genehm?

Wie verlautet, hat die italienische Regierung sich nicht entschließen können, zu der Wahl des bisherigen deutschen Gesandten in Stockholm v. Lucius zum Vertreter des Deutschen Reichs in Rom ihre Zustimmung zu geben.

Nach dem Intransigeant wird die italienische Friedenskommission in ihrer jetzigen Form aufgelöst und nur in kleinerem Maßstab aufrecht erhalten.

Die Lohnbewegung der Lichtbildtheater-Angestellten

In starkbesuchten Versammlungen nahmen die Angestellten der Dresdner Lichtspieltheater Stellung zur Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die Feststellung über die jetzige Entlohnung ergab ein überaus trübes Bild. Der nunmehr abgelaufene Lohntarif hatte ja auch den Angestellten, da die Lebensbedingungen immer ungünstiger wurden, keine nennenswerten Vorteile gebracht.

Eine Erhöhung der Mindestlohnsätze erfolgte nicht, trotzdem die Lichtbildtheaterbesitzer nach eigenen Angaben ein überaus gutes Geschäft gehabt haben. Der mit der Verhandlung zum Abschluß eines neuen Lohntarifs beauftragten Kommission gelang es trotz langdauernder Verhandlung nicht, bei einem großen Teil der Besitzer Entgegenkommen zu finden. Die im neuen Tarif geforderten Löhne würden noch nicht über den Lohnen dessen hinausgehen, was der Arbeiter zur Bestreitung der allerdringendsten Lebensbedürfnisse braucht. Statt dessen setzen sich die Herren wieder aufs hohe Pferd, allen voran der jugendliche Herr Direktor vom Olympia-Theater am Altmarkt, und erklären, nichts bewilligen zu können. Mit Ausnahme des Besitzers des Deutschen Kaiser in Pieschen erklären die Herren, deren Theater fast nur vom Arbeiterpublikum besucht wird, eine Aufbesserung der Löhne würde ihren Ruin bedeuten. Im ununterbrochener Folge haben die Herren ihre Eintrittspreise erhöht, aber den Angestellten droht man mit dem Hinauswerfen, wenn sie ebenfalls ein höheres Einkommen verlangen.

Nachdem die Herren ihrer Verhandlungskommission Abschlußvollmacht erteilt hatten, waren die Verhandlungen bis zur Unterschrift gediehen. Nun erreichten es einige Quertreiber, daß das Ergebnis der Verhandlung vollständig wieder in Frage gestellt wurde. Die Herren bestritten nun auf einmal die im Beisein der Verbandsvertreter gegebene Zusage. Da die Entlohnung der Lichtbildtheaterangestellten auf jeden Fall verbessert werden muß und sich in den nächsten Tagen zeigen wird, ob die vernünftigen Arbeitgeber im Besitzerverband die Führung behalten, machen wir das die Lichtbildtheater besuchende Publikum auf folgendes aufmerksam: Die Theaterbesitzer, die die Forderungen der Angestellten bewilligen, erhalten einen Ausweis, der an der Kasse des Theaters auszuhängen ist. Dieser ist nur gültig, wenn er von den unterzeichneten Organisationen unterschriftlich vollzogen ist. Die Angestellten der Lichtbildtheater ersuchen die Arbeiterkreise um Solidarität in dem Kampfe um bessere Lebensbedingungen.

Der Kampf gegen Sinnfein

Amsterdam, 2. Februar. In Dublin und mehreren andern Städten Irlands wurden zahlreiche Verhaftungen von Sinnfeinern vorgenommen. Vor Dublin sind britische Kriegsschiffe angekommen.

Aus aller Welt

Eisenbahnzusammenstoß in einem Tunnel

Auf der Strecke Algier—Constantine fuhr ein Arbeiterzug in einen Tunnel ein, in dem gearbeitet wurde. Er mußte dort halten, damit die Arbeiter aussteigen konnten. In diesem Augenblick fuhr eine Lokomotive mit voller Geschwindigkeit auf den in völligem Dunkel stehenden Zug. Vier Waagons wurden vollkommen zerdrückt. 20 mehr oder weniger schwer Verwundete wurden unter den Trümmern hervorgezogen.

Ein Anschlag gegen den Orient-Expreß

wurde bei Verona verübt. Es wurde eine Kartusche mit Nitroglyzerin auf das Bahngleis gelegt, die explodierte. Dadurch wurden die Schienen aufgerissen und die Lokomotive sowie fünf Wagen des Zuges zur Entgleisung gebracht. Menschen sind wunderbarerweise nicht zu Schaden gekommen.

Spiritistische Parlamentskandidaten

sollen in Jungbunzlau in Böhmen aufgestellt werden. Wenn ihnen das Wahlglück lächelt, dürfte im Prager Konzertpalast Rudolfinum, das zum Parlamentsgebäude hergerichtet wird, ein fröhliches Tischrücken beginnen. Hoffentlich bleibt dann wenigstens der Tisch des Hauses stillstehen!

Mordtat eines französischen Soldaten

Aachen, 31. Januar. In Jülich erschoß am vergangenen Sonnabend ein französischer Soldat einen vor kurzem erst aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Jülicher, der mit seiner Frau in den städtischen Anlagen spazieren ging. Der Franzose, der das Paar vorher belästigt hatte, war unter Zurücklassung des Revolvers geflohen. Der Verletzte starb nach einer Stunde. Am Montag wurde eine Kommission zum französischen Stadtkommandanten geschickt, die folgendes als Sühne des einer angesehenen Familie angehörigen Jülicher Bürgers verlangte: erstens gerichtliche Bestrafung des Schuldigen; zweitens Verbot des Waffentragens; drittens Entfernung der Kolonialtruppen (der Täter soll ein Ausbildungs-Unteroffizier bei ihnen gewesen sein). Diesen drei Forderungen wurde von der Militärbehörde stattgegeben.

Ein Wiener Kinderdrama

Die dreizehnjährige Anna S. war vor dem Wiener Jugendgericht angeklagt, daß sie dem Gürtlergehilfen Franz H. zwei Pfandscheine auf Bettwäsche, die einen Wert von 2700 Kronen hat, gestohlen hat. Für diese Pfandscheine hat sie ihnen Laib Brot eingetauscht. Das grausige Wuchergeschäft — einen Laib Brot für die wertvollen Pfandscheine — machte die Geschäftsfrau Helene Weinheimer; sie ist beim Landesgericht wegen Hehlerei in Untersuchung.

Die dreizehnjährige Angeklagte gab an, sie habe sich einen Laib Brot verschaffen wollen, um sich endlich einmal satt zu essen, denn sie, ihre Mutter und Geschwister, leben fast nur von schwarzem Kaffee und Suppe, nur hier und da haben sie etwas Gemüse. Den Laib Brot habe sie mit mehreren Schulmädchen geteilt und diese haben ihre Portionen sofort verzehrt. Der Bestohlene gab als Zeuge an, er oder seine Frau haben das Kind, dem man den Hunger aus den Augen ablas, zuweilen in die Wohnung kommen lassen, um ihm etwas zu essen zu geben. Als sie einmal allein in der Wohnung war, habe sie die zwei Pfandscheine genommen. Er trage aber der Kleinen nichts nach, weil sie nur der Hunger zu dem Diebstahl getrieben habe. Vielmehr seien die Geschäftsleute zu bestrafen, die von Kindern Pfandscheine kaufen. — Richter: Da haben sie recht. Wenn es nicht Erwachsene gäbe, die Kindern gestohlene Sachen abkaufen, würde es auch keine Kinder geben, die stehlen. — Der Richter sprach die Angeklagte frei, weil sie unter Einwirkung der Unterernährung aus unwiderstehlichem Zwang und nicht überlegt gehandelt habe, was sich schon daraus ergebe, daß sie die Pfandscheine auf 2700 Kronen hergab, um sich einen Laib Brot zu verschaffen.

Polizeibericht

Gattenmord. Ein schweres, bereits im Juni vorigen Jahres verübtes Verbrechen gelangte jetzt zur Aufklärung. Im Hause Grunaer Straße 45 wohnte der Schneider und Produktenhändler Schulz mit seiner Ehefrau Franziska geb. Marz. Seit dem 22. Juni 1919 ist die Schulz nicht mehr gesehen worden. Auf wiederholte Nachfrage seitens ihrer Angehörigen erklärte ihr Ehemann, seine Ehefrau sei verreist, sie gehe ihrem Gewerbe als Masseuse nach. Um Nachforschungen zu vermeiden, hat Schulz seine Ehefrau polizeilich nicht abgemeldet und auch die Lebensmittelkarten für sie weiterbezogen. Am 31. Januar 1920 ist schließlich von den Angehörigen bei der Kriminalpolizei Anzeige erstattet worden. Die Erörterungen sind daraufhin sofort gegen den Ehemann der Schulz aufgenommen worden. Dieser hat nach seiner Festnahme schließlich zugegeben, seine Ehefrau in der Nacht zum 23. Juni 1919 nach einem vorausgegangenen Streit mit der Faust einen derartig heftigen Schlag in die Magengegend versetzt zu haben, daß sie zusammengebrochen sei. Am nächsten Morgen will er sie tot aufgefunden haben. Schulz gibt weiter an, er habe die Leiche in einen Sack gesteckt und in der Nacht zum 25. Juni 1919 von der Albertbrücke aus in die Elbe geworfen. Der Leichnam ist bis jetzt nicht aufgefunden worden. Inwieweit sich die letzteren Angaben bewahrheiten, muß noch nachgeprüft werden. Etwaige sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei.

Die Devisenkurse

Berlin, 31. Januar. (Amtlich)

		30. 1. Geld	30. 1. Brief	31. 1. Geld	31. 1. Brief
Holland	100 Gulden	8200,50	8303,50	8846,50	8858,50
Schweiz	100 Frank	1498,50	1501,50	1523,50	1526,50
Wien (alte)	100 Kronen	33,47½	33,52½	34,06	35,04
Wien (deutsch-österr. abgest.)	100 Kronen	27,22½	27,27½	27,22½	27,27½
Prag	100 Kronen	81,00	82,10	81,65	84,85

Zürich, 31. Januar. Devisenkurse. Berlin 6,80, Wien 1,90, Prag 6, Holland 217, Neuyork 567, London 19,95, Paris 43,25, Italien 36,20, Brüssel 43,25, Kopenhagen 92, Stockholm 118, Christiania 102, Madrid 153, Buenos Aires 242.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19200202/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Radebeul.

Mahnung! Merkt euch die Gegenvorstandsmitglieder, die, anstatt uns Gewerkschaftsmitgliedern das Geld für Parteiblatt-Werbung zu sparen, immer schweigen! **Erscheint in Massen in der nächsten Gemeinderatssitzung!** [b 4435

Eigenen Lebensbedarf umsatzgroßer, dringender Arbeiten an der Mitgliederstatistik ist die Hauptstelle unserer Kasse
von Dienstag den 3. bis einschließlich Donnerstag den 5. Februar
nur in der Zeit von 8 bis 9 Uhr **vormittags für den Verkehr geöffnet.**
Klotzsche, den 31. Januar 1920.
Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Klotzsche und Umgegend.
Steiner, Vorsitzender. [b

Hierdurch die traurige Nachricht, daß Sonntag früh mein lieber, treusorgender Gatte, unser guter Vater und Großvater

Herr Karl Aurich

im 73. Lebensjahre verschieden ist.
Dies zeigen schmerzerfüllt an [b 4440
Wilmsdorf, am 2. Februar 1920
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Hierdurch allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß plötzlich und unerwartet

Herr Max Dalicho

seiner Frau nach wenigen Tagen in die Ewigkeit folgte.
Dresden, Hedwigstraße 21 und Heckstraße 31, am 1. Februar 1920.
Hermann Trepte
in Namen der tieftrauernden Kinder.
Die Beerdigung findet Mittwoch den 4. Febr., nachmittags 3 Uhr, auf dem St.-Pauli-Friedhof statt. [b 4442

Hierdurch die traurige Nachricht, daß Sonntag früh meine liebe Frau und meine gute Mutter **Lina Heldenreich** geb. **Unger** nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Trachau, den 1. Februar 1920
Der tieftrauernde Gatte und Tochter.
Die Einäscherung findet Donnerstag den 5. Febr., nachm. 2 Uhr, im Krematorium statt. Zuged. Blumenspend. werd. dankend abgelehnt.

Zentral-Arbeitsnachweis

Abteilung für Hausdienerinnen, Kingstr. 15. Fernspr. 25 801. Gute Kindermädchen f. Städte u. Kleider zu vergeb. Anmeldung offener Stellen erbeten. [1871

Tüchtige Ankerwickler

für Gleich- und Drehstrommaschinen werden zu sofortigem Antritt gesucht.
Elektromotorenwerke Heidenau
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Heidenau, Bezirk Dresden. [1148

Former

sucht in dauernde, gutbezahlte Stellung [1475
Eisenwerk Coswig Akt.-Ges., Coswig.

Zigarrenroller

für sofort gesucht.
Meißner Zigarrenfabrik Ernst Babe
Meißen. [153
Kontor: Hahnemannsplatz 18 19.

Kassenberuf. Ueberzeugende, die persönlichen Zuhörer gewinnende Werbekraft aller Berufsgruppen in allen Orten finden denkbar bestes Arbeitsfeld. Jede Versammlung kommt in Frage: Material wird geliefert. Ausführl. Zuschr. mit Angabe d. Wohnortes u. Gehaltsanforderung u. D. K. 525 an Rud. Mosse, Berlin SW 19 erb.

Strohhut-Näherinnen
auf Unter- und Oberstichmaschine geübt, für feine Geflechte sofort ins Haus gesucht.
V. Kronheim, Seidnitzer Str. 10. [1475

Wir empfehlen:
Die
Mieter-Schutzverordnung
und das sonstige
:: Wohnungsnotrecht ::
Für die Praxis erläutert von
H. Rohde u. G. Brumby.
Preis 7 M.
Volksbuchhandlung.

Einkauf von Fellen

Alte gr. Bockfelle	140 M.		
Alte gr. Ziegenfelle	135 M.		
Junge Ziegenfelle	100 M.		
Kamin . . kg 50 M.		Kalbfelle, tr. kg 82 M.	
Kamin, ls. Stück 12 M.		nah. ab. Kopf kg 50 M.	
W.-Hasen Stück 20 M.		Schaffelle, tr. kg 33 M.	
Rehfelle, gr. . 50 M.		naß . . . . kg 23 M.	

Maulwurf, Iltis, Fuchs, Marder; zahle die höchsten Preise. Schafwolle, ungem. kg 50 M., gewaschen 60 M.
Händler bevorzugt.
Reellste Bedienung.
Kaufe zu höchsten Tagespreisen alte künstliche, auch zerbrochene
Zähne und ganze Gebisse
altes Gold, Silber, Brennstifte, Platin in jeder Form, auch Gold- u. Silbermünzen.
M. Schwarz, Wettinerstr. 39, I.
Sonnabends geschlossen. [1890

Jungvolk 1920
Ein Almanach für die arbeitende Jugend.
Geschmackvoll ausgestattet.
Preis 3.— M.
Volksbuchhandlung und ihre Filialen.

S. P. D. — 6. Unterbezirk

Bezirk Löbtau. [b 42
Mittwoch den 4. Februar, abends 7 Uhr
Tanz-Abend
im **Etablissement Musenhalle.**
Eintritt 30 Pf. Karten bei sämtl. hen Vertrauensleuten, bei den Genossen Schuh, Kaiser, Hartmann, Schäfer Str. 16, u. am Büfett der Musenhalle. Zahlreichen Besuch erwartet Die Verwaltung.

Steinsetzer u. Rammer.

Morgen Dienstag den 3. Februar, abends 8 Uhr
Mitglieder-Versammlung
im **Dresdner Volkshaus.**
Tagesordnung:
Bericht über die Tarifverhandlungen mit der Innung. [b 446

Ball-Anzeiger
für Montag den 2. Februar.

Carolagarten — Gerokstraße 27 — Straßenbahnlinien 1 und 3.
Deutsche Reichskrone — Feensaal — Königsbrück. Str. — Straßenbahnl. 5, 7 und 13.
Drei-Kaiser-Hof — Straßenbahnen 7, 13, 22 — Vornehmste Veranstaltungsstätte — Künstlerkapelle Schönberg.
Lindengarten — Königsbrücker Straße 121 — Straßenbahnl. 7 und 13.
Paradiesgarten — Dr.-Zschortnitz — Linie 5. Bequemste Tanzstätte [illegible] kleiner Diele. Z
Schuseterhaus — Hamburger Straße 65 — Montag 6 Uhr — Gr. Gesellschaftsball. Vollständig neu dekoriert.
Stadt Leipzig — Vornehmer Tanz-Palast. Linien 10 und 15. Herrliche Dekoration. Stimmungsvoll in der Fledermaus.
Tivoli-Palast — Jeden Sonntag u. Montag vornehmer öffentl. Gesellschaftsball.
Westend — Chemnitzer Strasse 107 — Straßenbahnlinien 1, 16, 22. Künstlerkapelle Schönberg.

Dienstag den 3. Februar

Goldnes Lamm — Trachau, Leipzig. Str. 226 — Straßenbahnlinien 10 u. 15 — Künstlerkapelle Marsch.
Hammers Hotel — Augsburger Straße — Straßenb. 1, 2, 3, 22, 23
Musenhalle — Kesselsdorfer Str. 17 — Künstlerkapelle Tietze — Neueste Tänze.

Heute alle nach der
Zentralhalle, Fischhofpl. 10
Neu! Achtung! Neu!
Nach vollständiger, gründlicher Renovation
Einzig dastehend!
Mit Recht zu sagen: Stellt jede Konkurrenz bis jetzt in den Schatten.
Heute Montag [m 254
Anfang 5½ Uhr — Anfang 5½ Uhr
der beliebte Damenball

SARRASANI
Täglich 7 Uhr
Mittwoch, Sonnabend, Sonntag auch 3 Uhr
der große, neue
Circus und Theater
-Spielplan [a 686
Nachmittags halbe Preise für Kinder. Vorverkauf: Residenz-Reisbüro und Circuskasse.
Sarrasani-Trocadero ab 7 Uhr abends.

Apels Marionetten-Theater
Achtung! Achtung! Ständig ausverkauft ist
Auf allg. Wunsch nochm. Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag
Karl Stülpner, der kühne Raubschütz, a. d. Erzgebirge. 5 Akte
Anf. 4 u. 7½ Uhr. Heitzig kommen, somit kein Platz. Vorverk.: Reis.-Kauth. Kinder haben abds. keinen Zutritt

Tanzinstitut Geißler, Fernruf 17 302 Nebenstelle.
Beginn neuer Kurse 3. Febr., Grüne Tanne, Königsbrücker Str. Schnellkurse. Privatstunden. Alte u. neueste Tänze. Werte Anmeld.: Bautzner Str. 19, I.

Meinholds Routen-Führer

Die Sächs.-Böhm. Schweiz	2.50
Nördl. Deutschböhmen	3.—
Dresdens Umgebung	3.—
Das östliche Erzgebirge	3.—
Das Jeschken- u. Isergebirge	3.—

Volksbuchhandlung, Wettinerplatz 10 und in allen Filialen.

MS * Lichtspiele
Moritzstraße 10.

Ab Dienstag den 3. Februar
Das Brillanten-Schiff
II. Abenteuer
des Prachtfilmwerkes „Die Spinnen".

Der große Erfolg des ersten Abenteuers Der goldene See wird durch dieses Filmwerk an sensationellen Verfolgungen, kühnem Wagemut, an Prachtausstattungen sowie Riesendetektiven noch bei weitem übertroffen. — **Kay Hoog,** in Bekämpfung und Verfolgung der „Spinnen", an deren Spitze die exzentrische Milliardärin **Lio Sha** steht, ringt mit Todesverachtung und unter Anwendung der verwegensten Tricks, auf wogender See, hoch in den Wolken, in unterirdische Städte verschlagen, um den endlichen Sieg über den **Geheimbund: „Die Spinnen".** [b 341

Achtung! Achtung!
Nur heute und morgen von 9 bis 6 Uhr
Kein Zahn
unter 10.50 Mark [1351
Platin, 165 Mark das Gramm
Brennstifte nach Gewicht
nur bei **Rath,** Große Brüdergasse **10,** 1. Etage
Bitte auf Hausnummer achten! Telephon 12 472.

Achtung!
Für altes Silber, Gold u. Platin
zahlen die höchsten Tagespreise
Neustädter Uhrmacher u. Goldschmiede
40 Bautzner Straße 40. [1?
Bautzner Str. 40 — Bautzner Str. 40

Altes Zinn, Zink, Messing, Kupfer, Blei, Flaschenkapseln, Stanniol, Quecksilber, Schokoladenpapier
in großen und kleinsten Mengen kauft von Händlern und Privat zu höchsten Preisen [b 436
Metall- u. Zinnschmelze von Max Haupt
Dresden, Bönischplatz 17, 3. — Tel. 11 585.

Bevor Sie alte Zähne
Gebisse, Platintiegel
Brennstifte, Platinabfälle
in jeder Form verkaufen,
überzeugen Sie sich erst
über die hohen Preise, die Sie
Gr. Brüdergasse 21, I. r.
bekommen. Kaufe jeden Posten von Zahnärzten, Dentisten und Händlern zu besonderen Preisen. [1474

Zahle 30—60 M. für das Kilo **altes Zinn**
Max Haupt, Zinnschmelze,
Dresden, Bönischplatz 17, II. Tel. 11 585. [1245

Zähne
Brennstifte, Platin, Gold- und Silbermünzen sowie -gegenstände
zahle höchste Preise
Hotel Imperial
König-Johann-Straße 12, 1. Stock, Zimmer 4, Ecke Pirnaischer Platz. [b 4437
Täglich bis 6 Uhr abends.

Altes Zinn, Kupfer, Messing
Stanniol, Schokoladen-Papier, **Quecksilber**
große, auch kleinste Posten, kauft zu höchsten Preisen
Rauch, Große Brüdergasse 21, I. rechts. [1474

Bekanntmachung.
Kaufe alte Brennstifte von Holzbrandmalerei pro Stück bis 120 M., je nach Gewicht und Größe, sowie Tiegelchen zu höchsten Preisen, das Gramm bis 170 M. Kaufe auch altes [1251
Gold und Silber.
Rath, nur Gr. Brüderg. 10, I.
Genau auf Haus-Nr. achten.
Auswärtige erhalten Fahrtvergütg.

Alte Gebisse
sowie einzelne, auch zerbrochene
Zähne, Brennstifte, Tiegel
alle Platinabfälle, Münzen
Einkauf zu höchsten Preisen [1251
Dürerpl. 15, Erbg. rechts, 9—4 Uhr.

Gilt! Gilt!
Nie wiederkehrend!
Nur 3 Tage!
Freitag d. 30. Januar bis Montag d. 2. Februar durchgehend von 9 bis 7 Uhr
Kaufe Zahngebisse
in Gold u. Platin bis 800 M.
für einen einzelnen Zahn, wo die Echtheit feststeht, mindestens 11, 15 und 35 M. [1250
Platin
140 M. p. Gramm
Brennstifte bis 180 M. (nach Gewicht)
Gold- und Silber-Münzen
Zahle Höchstpreise!
Nur
Frauenstr. 12, I.
gegenüber Klepperbein.

Silbermünzen
Gebisse
Brennstifte
Platin
auch einzelne Zähne kauft zu höchst. Preis
Neustadt
Oppelstraße 50
Metallw.-Fabrik im Kontor
Altstadt
Hotel Stadt Rom
I. Stock. [1475

Altblei und Zinn
kauft zu höchsten Preisen, auch allerl. Spezialitäten
Storlein, Lößnitzerstr. 34
Fernspr. 17 104 [1

Nur kurze Zeit
zahle ich für jede abgeg. Grammophonplatte 250 u. 3 M., zerbrochene 2 M.
Lappert, Wettinerstr. 34

Suche ausrangierte **Teppiche** als Bettendecken. Hoher Preis! Kein Händler! Angeb. unt. D. A. 1713 an Rudolf Mosse, Dresden.

Nähmaschine auch defekt, auf [b 4439
Gitzel, Gombrmühlstr. 16, I.

Uebergangs-Hüte
von Seide, Borte, niederrasten Strohgeflechten usw.
Wasserdichte **Regenhüte und Kappen**
Lieferanten zum Selbstkostenpreise in großer Auswahl bekannt preiswert.
Umnäh- und Umgarnierhüte
werden angenommen.
Bekannt preiswerte, große Ausführung. [b 342
Radeberger Hutfabrik
Dresden-A., Moritzstraße 3.

Hafer, Heu u. Stroh
Mühenschnitzel, Heierkleie, Geflügelfutter, Mischfutter, Rübenschnitzel, Viehsalz sowie sonstige Futtermittel für Pferde und Kleintiere, auch Brennstoff, verkauft in der Zeit von 8 bis 12, 2 bis 5 Uhr, Sonnabends von 8 bis 12 Uhr [m 2
Düngerhandelsaktiengesellschaft z. Dresden
Pfotenhauerstr. 52. Fernsprecher: 25 811.

Achtung! Zigarettensteuer kommt!
Zigaretten aus reinen, besten Tabaken, besonders für Gastwirte u. Kantinen geeignet, das Tausend zu Mark 145.— bis Mark 310.— empfiehlt [1342
M. Bauer & Co., Zigarren- und Zigarettenspezialhaus
Moritzstraße 6 Fernruf 16 107. — Zinzendorfstraße 41 Fernruf 17 125.

Ausbessern
von Strümpfen u. Wäsche jeder Art
wird äußerst sauber und schnell ausgeführt
Strumpffabrik P. Krause, Gerokstr. 54
Zweigstelle: Bautzner Str. 23, Blasewitzer Str. 31

Möbel- geschäft von **Hildebrand** in **Wilsdruff** wegen Ueberhäufung mit Aufträgen bis **15. März** geschlossen.

Spülapparate
Mutterspritzen, Spülkannen, Schlauche, Unterlagen, Leibbinden, Vorfallbinden, Frauentropfen „Curol", Ersatzteile, sanitäre Frauenartikel.
Frau Heusinger, Am See 37.

Flechten Wunden
offene Flechten, Krampfadergeschwüre heilt ein in verzweifelten Fällen auch alte Hartnäckige dem Erfolg die hautbildende, schmerz- und juckreizstillende „Vater-Philipp-Salbe". Preis 3.— und 5.70 M.; erhältlich in der Hofapotheke, Schloßstraße. Man hüte sich vor Nachahmungen und bestelle, wo nicht erhältlich, direkt bei Tutogen-Laboratorium, Dresden-Zschachwitz 169. [b 4

In einer Stunde vertilgen Sie unter **Garantie** jede
Läuse-Plage
auch Flöhe samt Brut (Nissen) d. Menschen u. Tieren m. mein. pat. geich. Mittel „Kokolin". Für Wäsch. unschädl. Unsch.-Vertilg.-Anstalt, Fil. Leipzig-Verk. nur bei Friseur K. Schmidt, Dresden-N., Alaunstraße 5, part. (am Albertplatz). Postversand.

Geige
kauf. ges. Ang. erb. Lehmann, Wormser Str. 38. [b 4429

Haut- und Geschlecht
D. Moser a. Frauenheilk. Wäntig. Gerokstraße 66, I (nahe Carolagarten). Sprechzeit: 1—4 Uhr, abends 6—7 Uhr. 27 Jahre Praxis. Früh. tätig bei Gewerbearzt Dr. M. [m 18

Klavier-
Reparieren
Stimmen
Mechanik
Filz
Pianos
Handlung
Schloßstraße 18
Tel. 18432
Flügel
— Kapo —
Pianos

Gallenstein!
beseitigt schmerzlos in kurzer Zeit 24 Stunden unser Bougamit
Beymers & Co. Köln

Gummiwaren
Wilhelm Heusinger
Am See 37

Fahrrad-Schläuche
u. Mäntel, Herren- u. Damenräder, neu u. gebr., verk. Oppelstr. 19, I. Etage

Chaiselongue
Sofa, Hochbaumstuhl, mit dreiteiliger Auflegematratze billig verkauft Grunaer Str. 12, Mittelhaus, bei Brandler. [b 440

Kd. Kinder- u. Klappwagen zu verk. Oppelstr. 19, I. r.

Grus-Torf
für Küchen- u. Zimmerheizung empfiehlt pro Doppelzentner 8 M. [b 4384
G. Stommen
Siebenlehner Str. 17.
Fernsprecher 14 475.

Stehpulte
Drehsessel
M. & R. Zocher
Ringstraße 15
am Bismarckdenkmal

Aufpolstern von Sofas, Matratzen, Umarb. gut u. billig Bautzner Str. 37. [b 4378

Die Volksschule als Einheitsschule
von Dr. Max Apel.
Preis 1 Mark.
Zu haben in der Volksbuchhandlung Wettinerplatz und in allen Filialen

Sächsische Angelegenheiten

Gegen Schleichhandel und Wucher

Das Landespreisamt berichtet über seine Tätigkeit in der Zeit vom 5. bis 17. Januar wie folgt: Die Viehrevisionen wurden fortgesetzt und hatten, da wieder viel Vieh verheimlicht worden war, zur Folge, daß 13 Rinder, 6 Stück Jungvieh, 9 Kälber, 36 Schweine, 3 Läufer, 23 Ferkel, 5 Schafe und 7 Ziegen beschlagnahmt wurden. Aus Schwarzschlachtungen stammend, verfielen der Beschlagnahme ein Schwein, 21½ Kilogramm Speck, 24½ Kilogramm Schweinefleisch und 28 Grützewürste. 2491 Kilogramm Weizen und Roggen, die als Gegenwert für zu liefernde Kohlen verschoben werden sollten, verfielen gleichfalls der Beschlagnahme. Wegen Schwarzmahlens kam ein Mühlenbesitzer zur Anzeige. Die ohne Nachweis in der Mühle ermittelten Vorräte von 1121¼ Kilogramm Getreide, 1480 Kilogramm Mehl, 824½ Kilogramm Kleie und Schrot wurden beschlagnahmt. Besonders zahlreich waren in letzter Zeit die Anzeigen wegen unerlaubten Mahlens auf Schrotmühlen. Ohne Ausnahme erfolgt wegen dieser Vergehen Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Wegen unerlaubten Handels mit Lebensmitteln kamen zur Beschlagnahme 658 Kilogramm Schokolade und wegen Kettenhandels 57 Stück Herrenhemden. Ferner wurden in mehreren Fällen wegen Fehlens der Großhandelserlaubnis beschlagnahmt 100 000 Stück Zigaretten, 499 000 Stück Schweizer Stumpen und 570 Meter Samt. An der sächsisch-böhmischen Grenze wurde ein Schmuggler mit Textilwaren verhaftet. Ein Straßenhändler, der Heringe zu Wucherpreisen verkaufte, wurde zur Anzeige gebracht. Die bei ihm noch vorgefundenen 77 Tonnen (zu 500 Stück) Heringe verfielen der Beschlagnahme. Aus der Fülle sonstiger Erfeterungen sei noch erwähnt: Handel mit Brotmarken, Milchabgabe ohne Marken, Nichteinhaltung der Vorschriften beim Verkauf von Schokolade, Abgabe markenfreien Brotes und markenfreier Semmeln durch Bäcker, Luftoffertenschwindel. An Schleichhandelswaren kamen in mehreren Einzelfällen noch zur Beschlagnahme: ein Schinken, 16½ Stück Butter, 177 Kilogramm Margarine, 717 Kilogramm Mehl, 27 Liter Rum und 250 Kilogramm Schokolade.

Mißbrauch der Fürsorgeerziehung

Zu dem in Nr. 6 veröffentlichten Bericht aus Geising-Altenberg über den Tod der Gebrüder Marschner sendet uns Herr Oberlehrer Graupner in Geising unter Berufung auf § 11 des Preßgesetzes eine lange Berichtigung, obwohl er dafür gar nicht zuständig ist. Wir sind aber gleichwohl bereit, von seinen tatsächlichen Angaben unsern Lesern Mitteilung zu machen. Er behauptet zunächst, die Kinder seien in der Anstalt an Ruhr gestorben — etwas Gegenteiliges hatten wir gar nicht behauptet —, das Barbarische lag eben darin, daß sie überhaupt der Mutter weggenommen wurden. Herr G. sagt ferner, die Kinder seien wiederholt wegen Diebstahls bestraft worden. Das sind andre Kinder auch, ohne daß sie deshalb in die Fürsorgeanstalt gesteckt worden wären. Der ferneren Behauptung G.s gegenüber, wonach die Eltern die Schulerziehung nicht unterstützt hätten, stehen die Aussagen vieler Zeugen, die eidlich bekundeten, daß Frau Marschner die Kinder gut erzogen, stets sauber und nett gehalten hätte. Herr G. behauptet weiter, die Fürsorgeerziehung sei nicht wegen des „beleidigten Briefes" (er meint wohl beleidigenden?) vom Vater angeordnet worden. Wir haben das nie bezweifelt, aber wiedergegeben, was die Mutter der Kinder unter Eid in der Verhandlung ausgesagt hat. Nach dieser eidlichen Bekundung hat eben Herr G. selber zu Frau M. gesagt, daß die ganze Sache nicht so gekommen wäre, wenn ihr Mann den Brief an ihn nicht geschrieben hätte. Gegen diese eidliche Bekundung der schwergeprüften Mutter wird Herr G. mit seinen nur aufgestellten, aber nicht bewiesenen Behauptungen ganz vergeblich ankämpfen. Herr G. behauptet sodann, daß nicht nur der Student, sondern „eine ganze Reihe von Zeugen" bekundet hätten, daß Albert die Namen der Beleidigten in seiner Rede genannt hätte. Demgegenüber ist festzustellen, daß der Tenor des Urteils gegen Albert in der Hauptsache nur auf dem sogenannten „Stenogramm" des von uns erwähnten Studenten beruhte. Es kehrte fast wörtlich in der Urteilsbegründung wieder! Wenn jedoch Herr G. ferner behauptet, daß das Verhalten der Beleidigten bei ihren Maßnahmen zur Fürsorgeerziehung als vollständig korrekt und einwandfrei festgestellt worden sei, so ist das, namentlich soweit der Pfarrer Schreyer in Frage kommt, eine Behauptung, die mit allem in Widerspruch steht, was wir von den Zeugen und vom Verteidiger und Angeklagten in jener Verhandlung gehört haben.

Wir verwenden im übrigen darauf, daß die ganze Angelegenheit ja demnächst vor dem Landgericht Dresden von Grund auf aufgerollt werden wird.

Kraftverkehrsgesellschaft „Freistaat Sachsen"

Anfang dieses Jahres ist, wie Wolffs Landesdienst berichtet, unter Beteiligung des Staates, der Bezirksverbände und der bezirksfreien Städte eine Kraftverkehrsgesellschaft ins Leben gerufen worden, die zunächst die Aufgabe hat, die Tätigkeit der beiden vom Reichswirtschaftsamte verwalteten Kraftverkehrsämter Dresden und Chemnitz zu übernehmen, die ihren Betrieb mit Ende 1919 eingestellt haben. Sie beschäftigt sich deshalb vorläufig mit dem Verleihen von Lastkraftwagen; der Kreis ihrer Aufgaben ist aber noch weiter gesteckt. Sie soll später auch Güterverkehrslinien einrichten und betreiben, möglicherweise wird ihr auch der staatliche Personenkraftwagenbetrieb angegliedert werden, wenn es nach dem Uebergang der sächsischen Staatseisenbahn auf das Reich nötig sein wird, den bisherigen staatlichen Kraftwagenbetrieb von der Eisenbahnverwaltung loszulösen. Derartige Verkehrsgesellschaften sind auf Anregung des Reichsschatzministeriums unter Beteiligung des Reiches während des Jahres 1919 in verschiedenen Teilen des Reiches entstanden und haben erwiesen, daß ihnen ein wirtschaftlicher Betrieb möglich ist. Die sächsische Gesellschaft hat ihren Sitz in Dresden und unterhält zunächst in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Zwickau und Bautzen Betriebsleitungen, denen eine größere Zahl von Lastwagen zur Verfügung steht. Die Schaffung weiterer Betriebsleitungen ist beabsichtigt und erfolgt nach Bedarf. Soweit möglich, werden diese Betriebsleitungen mit den bestehenden der staatlichen Kraftwagenverwaltung vereinigt, um den Betrieb zu verbilligen. Auch die sonstigen Einrichtungen der Staatseisenbahnverwaltung, Werkstätten und Magazine, werden für die Gesellschaft mit ausgenutzt. Die Wagen der Gesellschaft sind, wie der verflossene Monat Januar bereits erwiesen hat, stark begehrt.

Folgen des Bergarbeiterstreiks

Z Aus Glauchau wird berichtet: Damit infolge des Bergarbeiterstreiks im Lugau-Oelsnitzer Kohlenrevier die durch Ausgleich der Kohlenlieferung bestimmte Einstellung des Gaswerks verhindert oder wenigstens soweit als möglich hinausgeschoben werden kann, hat der Stadtrat eine weitere scharfe Einschränkung der Gasabgabe verfügt. Das Elektrizitätswerk Oberlungwitz hat die Abgabe von Kraftstrom ganz eingestellt, Lichtstrom wird in der Zeit von 5 Uhr nachm. bis 8 Uhr morgens abgegeben. Deswegen hat die Ueberlandbahn Hohenstein-Oelsnitz den Betrieb auf weiteres ganz einstellen müssen. Ebenso müssen alle Betriebe, die auf den Kraftstrom Oberlungwitz angewiesen sind, feiern, Hunderte von Arbeitern sind davon betroffen.

Die Erkundigungspflicht

Eine Gutsbesitzerin hatte im März 1919 an einen Viehhändler M. eine Kuh verkauft, ohne die dazu erforderliche Genehmigung des Kommunalverbandes eingeholt zu haben. Es wurde deshalb gegen die Frau wegen Vergehens gegen die Ministerialverordnung vom 27. Juli 1918 über den Verkehr mit Zucht- und Nutzkühen ein Strafbefehl in Höhe von 50 M. erlassen. Auf ihren Einspruch wurde die Angeklagte freigesprochen. Die Gutsbesitzerin hatte nämlich geltend gemacht, keine Kenntnis von der gesetzlichen Bestimmung gehabt zu haben, und führte diese Unkenntnis auf einen unverschuldeten Irrtum zurück. Sie hätte bei dem Viehhändler, der Mitglied des Viehhandelsverbandes sei, also bei einem Fachmann, angefragt, ob sie verkaufen dürfe, was dieser bejaht habe. Nach Ansicht des Schöffengerichts, die von der Berufungsinstanz gebilligt wurde, ist ein Mehr der Angeklagten nicht anzusinnen gewesen, insbesondere nicht eine Anfrage bei der Gemeindebehörde.

Das Oberlandgericht, das sich infolge einer Revision der Staatsanwaltschaft mit der Sache befassen mußte, war aber andrer Ansicht. Es hob das freisprechende Urteil auf und betonte mit Recht: Wollte man hier annehmen, daß die Angeklagte ihrer Erkundigungspflicht genügt habe, so würde der Zweck der Verordnung geradezu illusorisch.

Unterbrochene Verhandlungen

Die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Eisenbahnarbeitern, die bekanntlich u. a. auch eine Lohnerhöhung von 75 Prozent fordern, während seither 50 Prozent zugestanden worden sind, haben seither noch zu keinem Resultat geführt. Sie sind vielmehr am Sonnabend abgebrochen und bis 4. Februar vertagt worden.

Zwickau. Am 31. Januar war die Frist abgelaufen, innerhalb der die Stadtgemeinde Zwickau dem Erzgebirgischen Steinkohlenaktienverein das Angebot gemacht hatte, die Aktien des Vereins zu einem Kurse von 2500 M. pro Aktie anzukaufen, wenn ihr mindestens ⅔ des Aktienbestandes, also 4001 Aktie, überlassen würden. Diese Zahl ist am heutigen Schlußtage sogar überschritten worden, so daß die Stadtgemeinde einen entscheidenden Einfluß auf die Verwaltung dieses großen Steinkohlenwerkes mit seiner bedeutenden Kokerei und Elektrizitätsanlage gewinnen und mit der Zeit wohl alleinige Besitzerin des Werkes werden wird.

Drei Bergarbeiter verschüttet

Zwickau, 31. Januar. In einem Kohlenschacht im Stadtteil Neudörfel wurden während der Nachtschicht drei Bergleute durch niedergehendes Dachgebirge verschüttet. Erst nach längerer Arbeit konnten sie geborgen werden. Der Bergarbeiter Martin Petzold aus Stamm, 30 Jahre alt und verheiratet, und der 18jährige Bergarbeiter Karl Bohmann aus Stamm waren bereits tot. Der dritte Bergarbeiter Alfred Singer aus Niederplanitz hatte einen schweren Oberschenkelbruch erlitten.

Stadt-Chronik

Die gescheiterte Vereinigung

Der Konsumverein Groß-Dresden, dessen Zustandekommen nahe bevorstand, ist leider gescheitert. Seit längerer Zeit waren Verhandlungen im Gange, und nach ihrem Verlauf war anzunehmen, daß die Vereinigung des Konsumvereins Pieschen mit dem Vorwärts im Laufe des Jahres zur Tatsache werden würde. Zwischen den beiden Verwaltungen waren Bedingungen für die Vereinigung aufgestellt, die fast völlig denen glichen, auf deren Grundlagen der Zusammenschluß mit Löbtau, Striesen u. a. im Jahre 1912 erfolgte. Es galt nun diese Bedingungen sowohl im Vorwärts anzunehmen als im Pieschner Verein die Liquidation zu beschließen. Zu diesem Zwecke fanden am 28. und 30. Januar außerordentliche Generalversammlungen beider Vereine statt, deren Verlauf kurz gekennzeichnet werden mag.

Die Versammlung des Vorwärts tagte in den Blumensälen und war nur von 180 Mitgliedern besucht. Gegen die Uebernahmebedingungen wendeten sich nur zwei Redner. Ein Angestellter wendete sich dagegen, daß Vorstandsposten im Vorwärts Vorstandsmitgliedern in Pieschen in gewissem Umfange vorbehalten bleiben sollten, und meinte, daß Angestellte des Vorwärts auf freiwerdende Stellen mindestens das gleiche Recht haben müßten. Gegen wenige Stimmen wurden aber die Bedingungen genehmigt und ohne jede Aussprache auch ein Antrag, der die Festsetzung der Vorstandsgehälter, die bisher der Generalversammlung oblag, künftig dem Aufsichtsrat zuweist. Damit war vom Vorwärts aus die Bahn frei und es lag nun an Pieschen, in dessen Versammlung die Liquidation und damit der Uebergang auf den Vorwärts mit 181 gegen 124 Stimmen abgelehnt wurde, weil die erforderliche Dreiviertelmehrheit fehlte.

Damit dürfte wohl auf längere Zeit wieder die Vereinigung beider Vereine verhindert worden sein, was jedenfalls im Interesse der gedeihlichen und planmäßigen Entwicklung einer Genossenschaft in Dresden, die zu den größten Deutschlands gehören würde, zu bedauern ist. Dagegen kann wohl angenommen werden, daß beide Vereine im friedlichen Nebeneinander zum Besten ihrer Mitglieder fortarbeiten werden, bis die Frage der Vereinigung wieder ersteht und zu andrer Lösung führt, die auf alle Dauer wohl nicht zu umgehen sein wird. Was hierbei in Frage kommt, geht aus folgenden Ziffern hervor: Der Vorwärts umfaßte Ende Juni 1919 fast 80 000 Mitglieder und erzielte in 134 Verkaufsstellen einen Umsatz von nahezu 29 Millionen Mark, während der Pieschener Verein 10 000 Mitglieder und 22 Verkaufsstellen hatte und 5 Millionen Mark Umsatz erzielte. Im ersten Halbjahr 1919/20

20

Der Sternsteinhof

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Anzengruber

Auch die alte Kathel auf dem Sternsteinhofe schüttelte den Kopf, aber sie dachte dabei Arges und eines Tages nahm sie sich das Herz und zog den Bauer zur Seite und fragte:

„Wirst mir's nit für übel nehmen, wann ich dir was sag'?"

„Kommt darauf an, was 's sein wird," entgegnete er. „Red'! Für's Uebelnehmen kann mer doch nit zum voraus einsteh'n."

„Dein Sohn soll's mit einer von da unten halten."

„So? Könnt' ja sein. Laß ihm die Freud'."

„Aber bedenk'st denn auch? 's is doch sündhaft."

„Laß dir was sagen. Da heroben af mein' Hof schau' ich af Zucht und Ehrbarkeit, wie mir zukommt, und unter mein' Augen leid' ich kein' Lotterei und kein' schandbar'n Verkehr; aber für das, was sich etwa ein's auswärts, hinter mein' Rücken beigehen laßt, hab' ich nit auf'kommen! Mag's Knecht, oder Dirn, oder mein leiblicher Sohn sein, 's is dann jed'm sein' eigene Sach' und derwegen mag er sich auch abfinden, mit ihm selber, mit'n andern, was mithalt't, und mit'm Beichtvatern."

„No nimmst mir's halt doch übel, daß ich g'red't hab'."

„Gar nit. 's war recht, das d' red'st, was d' weißt; aber ich weiß von nix und da stünd' mir's Reden übel an."

„Aber schau', könnt'st nit daraufhin den Bub'n doch in's Gebet nehmen."

„Daß ich vor ihm dasteh' wie ein Narr, wann er mir's ableugnet? Nein, da wart' ich lieber ruhig ab; is was an der Sach', dann kommt er mir schon von selber. G'scheh'ne Sünden beicht't mer'm Pfarrer und g'machte Dummheiten in Badern."

„Dann könnt's etwa z' spät sein."

„Z' spät. Möcht' wissen, in welcher Weis'? Wie tief er sich auch eing'lassen haben mag, dafür können wir aufkommen." Der Bauer schlug mit der Rechten an die Stelle, wo er an Markttagen den Geldgurt trug. „Und auf das, was er sich etwa sonst in' Kopf setzt, da gib doch ich nix?! Nit so viel!" Er schnippte mit den Fingern und schritt streitbeinig über den Hof.

IX

Je näher der Fasching kam, desto nachdenklicher zeigte sich der Zwischenbüheler Wirt, endlich mußte sein besorgliches Wesen auch der Wirtin auffallen.

„Vater," sagte sie, „ich merk dir schon lang an, dir will was nit recht zusammengeh'n. Was hast denn?"

Seine Stirne bewölkte sich noch mehr . . . „Mutter," seufzte er, „meine Ahnungen hab ich."

„Jesus! Es geht dir doch nit vor, daß eins von uns versterben sollt'?"

„Das verhüt' Gott! Nein, darauf hab' ich kein' Gedanken. Schaden fürcht' ich. Du weißt, af der letzt' Kirchweih is kein Glas zerschlagen worden, außer wie in Unachtsamkeit, was mer nachher bei der Zech' mitangekreid't hatt', kein Zaun haben's umgebrochen, ke'n' Sesselhaxen ausg'dreht, alles is glatt und schön sauber verlaufen."

„Gott sei Dank, ja! 's wird dir doch nit leid sein, daß dösmal nit g'rauft word'n is?"

Der Wirt schüttelte bedenklich den Kopf. „Hast du's d' Jahr' her, die wir af der Wirtschaft sitzen, nur einmal erlebt, das 's ohne Rauferei ab'gangen wär'?"

„Dös nit, 's is jedesmal g'rauft word'n."

„No eben, so haben sie 's letzt'mal a G'legenheit zum Austosen versäumt, und was nit rechtzeit' kommt, das kommt nachträglich nur ärger! Hitzt werd'n s' bei dö Faschingsstreitigkeiten 's B'ruckverhaltene einbringen woll'n und dabei doppelt hausen und wann s' d'riber mein ganz' Anwesen verwüsten, so is mir dös a schöner Nutzen!"

Schlimme Ahnungen haben vor guten die wenig empfehlende Eigenheit voraus, daß sie selten trügen.

— — — — — — — — — — — — — —

Der Toni vom Sternsteinhof fühlte sich durch sein Verhältnis zu Helenen immer mehr gedrückt und gedemütigt, nicht weil es ein heimliches war, hätte ein solches allein zwischen ihm und der Dirne bestanden, er würde sich's gerne eine gute Weile über gefallen lassen haben, aber daß sie jeden Verkehr mit ihm im Umgange mit einem andern ableugnen und diesen durch freundliches Bezeigen bei gutem Glauben erhalten sollte, das schien ihm je länger, je schwerer zu verwinden.

Zwar lachte man in der Zinshoferschen Hütte über den Eifer, mit welchem die Kleebinderin darauf drang, daß noch diesen Fasching alles richtig werde, als ob die Alte an ihres Sohnes Statt das Mädchen heiraten wollte, und man war um den Grund nicht verlegen, der einen Aufschub forderte und rechtfertigte, man brauchte nur das geringe Alter Helenens vorzuschützen, diese war ja wirklich erst siebzehn vorbei; aber das war schließlich doch nur aufgeschoben und nicht aufgehoben und die Beziehungen des Herrgottlmachers zu der Dirne blieben nach wie vor dieselben. Toni drang immer ungestümer darauf, daß Helene, wenn sie ihn vertraue, ganz mit dem Muckerl brechen solle.

So oft das geschah, stellte sich die Dirne ganz ratlos dazu meinte, das mache wohl schwere Ungelegenheit und erwecke leicht Verdacht; zuletzt wandte sie sich jedesmal an ihre Mutter mit der Frage, was zu tun sei. Die Antwort lautete auch jedesmal, Helene möge tun wie sie wolle, sie — die alte Zinshofer — hätte freilich darüber ihre eigenen Gedanken und nun folgte irgendeine lehrreiche Vergleichung der beiden Burschen mit bezug auf deren Bewerbung um die Tochter.

Helene saß dann auch wie eingeschüchtert und wenn sie nach einer kleinen Weile wieder aufblickte, begann sie leise den Burschen zu fragen, ob er denn noch keine Gelegenheit gefunden habe, mit seinem Vater zu reden, wann sich wohl eine dazu schicken werde und ob er sich wohl schon beiläufig ausgedacht habe, wie er die Sache vorbringen möchte?

Darauf wischte der Bursche mit dem Aermel über die Stirne und entgegnete eben so leise: Gelegenheit habe er wohl noch keine gefunden, wisse auch nicht zu sagen, wann sich eine solche schicken werde, hätt' sich auch nicht ausgedacht, wie er die Sache angehen* wolle, da er ja nicht wissen könne, was der Vater reden würde; 's müsse da eben ein Wort das andre geben!

„Siehst," schmollte dann die Dirne, „du förderst für dein Teil gar nichts, denk'st nit 'mal d'rauf, und von mir verlangst nicht nur, daß ich für das meine aufkomm', sondern sogar darüber tu'. Ich sollt 'n Kleebinder Muckerl aufgeben und dürft' mich, gäb's d'rüber unter'n Leuten ein Gemunkel, doch nit gleich frei zu dir bekennen! Gelt, nein? Und wenn ich zu dir sagen möcht': Mach' du jetzt vor allen Leuten mich ihm streitig! Du getraust dich's auch nit. G'wiß nit! Sollt'st also wohl ein Einseh'n hab'n."

(Fortsetzung folgt.)

* Angehen, eine Sache — an sie herantreten, sie anfassen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19200202/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

geht die Entwicklung beider Vereine unaufhaltsam vorwärts. Beide sind durchaus gesund und keiner würde sich etwas „vergeben", wenn über kurz oder lang die getrennten Kräfte vereint würden, wobei noch erwähnt werden mag, daß der Vorwärts sehr bald weiteren Zuwachs am Stande seines Ausbreitungsgebietes finden dürfte.

Frauenheilstätte Neucoswig

Es ist allgemein bekannt, daß der Krieg und seine Folgen schlimme Rückwirkungen auf die gesundheitlichen Verhältnisse des Volkes ausüben. Vornehmlich sind es bestimmte große Krankheitsgruppen, bei denen besorgniserregende Zunahme festzustellen ist. Das gilt vornehmlich für Geschlechtskrankheiten und Lungenkrankheiten. Allenthalben versuchen Krankenkassen und Versicherungsanstalten dem Uebel durch vereinte Kraft und geeignete Mittel beizukommen. So hat die Versicherungsanstalt Sachsen (Invalidenversicherung) immer als eine ihrer vornehmsten Aufgaben die Durchführung des Heilverfahrens erachtet und zu diesem Zwecke neben Benutzung fremder Anstalten die Errichtung und Erweiterung großer Heilstätten in eigenem Besitz vorgenommen. So in Gottleuba für Allgemeinerkrankungen beider Geschlechter und in der Heilstätte Hohwald für lungenkranke Männer. Seit Jahren fehlt aber eine ähnliche Einrichtung für Frauen. Eine solche zu schaffen, bestand schon vor Kriegsausbruch Absicht, der Krieg hinderte die Ausführung, und die Kriegsfolgen würden sie noch lange hindern, weil die ins Ungemessene gestiegenen Kosten nicht aufzubringen sein würden, da besonders die Rentenzahlungen überaus hohe Ausgaben verursachen. Um nun aber doch dem gesteigertem Bedürfnis gerecht werden zu können, hat die Versicherungsanstalt eine sich ihr bietende Gelegenheit zum Ankauf einer fertigen Anlage benutzt und die in Neucoswig belegene vormals Dr. Pierjonsche Nervenheilanstalt kürzlich erworben. Das Gelände umfaßt 94 000 Quadratmeter, 13 mehr oder minder große, sehr solid gebaute Häuser samt Einrichtung, Park und Waldbestand sowie Gärtnereibetrieb in besonders großem Ausmaß. Es wird die Unterbringung von 200 bis 250 Frauen möglich sein in einer fertigen durchaus geeigneten Anlage unter Aufwand eines Kaufpreises von 2½ Millionen Mark, dem man am besten die Kosten eines etwaigen Neubaues nicht gegenüber stellt. Es mag nicht verschwiegen werden, daß die Lage nicht so ideal ist wie eine Bergagend, aber auch eingehende Erwägungen von ärztlicher Seite führten dazu, in Ansehung aller gegebenen Umstände den Ankauf zu empfehlen, um so recht bald auch bedürftigen lungenkranken Frauen die ersehnte Hilfe zu bringen. Mit Belegung soll schon im laufenden Monat begonnen werden.

Zwangsabonnenten der U. V.-Z.

Vor einigen Tagen berichteten wir, daß sich verschiedene Leser unsrer Zeitung dagegen verwahren mußten, daß ihnen die Dresdner Volkszeitung aus dem Briefkasten genommen und die Unabhängige Volkszeitung dafür eingelegt wird. Am nächsten Tage brachte dazu die U. V.-Z. eine Notiz, die diese Feststellung in höchst sonderbar verlegener Weise als „kindisch" bezeichnete. Dazu schreibt uns nun ein Leser aus Bilednitz:

Gestatten Sie mir, daß ich die Mitteilung der Dresdner Volkszeitung ergänze. Auch bei uns auf dem Lande ist die Art und Weise, wie die Unabhängige Zeitung immer und immer wieder aufgedrängt wird, geradezu lästig. Mancher Leser, der sie aus Neugier einen Monat hielt und sie enttäuscht abbestellte, kann sich der Zeitungsträger, zumeist Kinder, nicht erwehren. Die Zeitung wird trotz entschiedener, mehrfacher Abbestellung weitergebracht und in der zweiten Monatshälfte wird dann das Geld verlangt. So auch in diesem Monat. Jeden Tag liegt das Blatt an der Tür, und wenn dann die armen Kinder kommen, bezahlt man aus Mitleid. Doch diesen Monat wird neben der Dresdner Volkszeitung nicht noch eine Zeitung bezahlt, und wenn sie gleich den ganzen Monat vor die Tür gelegt worden ist.

Der Volksmund hat für diese Art, aufdringlich zu sein, ein treffendes Wort: Frech wie eine Wanze.

Dresdner Einwohnerwehr

Von der Geschäftsstelle der Einwohnerwehr Dresden geht uns folgende Erklärung zu:

Zahlreiche Dresdner Einwohner, die ihre Kraft der Einwohnerwehr zur Verfügung stellen wollen, führen Klage darüber, daß nach der Anmeldung Wochen vergehen, ehe sie einen Bescheid über ihre Annahme erhalten. Durch den begreiflichen Unwillen darüber sehen sich einzelne sogar dazu veranlaßt, ihre gute Absicht wieder aufzugeben. Um den hieraus entstehenden Nachteilen für die Einwohnerwehr zu begegnen, sei folgendes bemerkt:

Die Wirksamkeit der Dresdner Einwohnerwehr ist viel umfassender und erfolgreicher als in der Oeffentlichkeit angenommen wird, und gerade dadurch ist sie den radikalen Feinden der heutigen Staatsordnung ein besonderer Dorn im Auge. Diese suchen deshalb mit allen Mitteln unter falscher Flagge in die Wehr Eingang zu finden, um sie bei geplanten Putschen unwirksam machen zu können. Um dem vorzubeugen, muß die Einwohnerwehr die Persönlichkeit jedes sich Meldenden einer sorgfältigen Prüfung unterziehen. Es kann nicht darauf verzichtet werden, über den Angemeldeten vor der endgültigen Annahme bei vertrauenswürdigen Personen Nachforschungen anzustellen und ein polizeiliches Führungszeugnis beizuziehen. Mehrfache Erfahrungen haben schon erwiesen, wie nötig solche Vorsichtsmaßregeln sind. Ist jedoch der Betreffende durch einen zuverlässigen Wehrmann empfohlen, so kann von den zeitraubenden Erkundigungen abgesehen werden. Durch Nennen eines solchen Bürgen hat jeder, der aufgenommen werden will, es selbst in der Hand, die Wartezeit abzukürzen.

Wer aber zu den auf Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Verhinderung von Verbrechen gerichteten Bestrebungen der Einwohnerwehr das seine beitragen will, und eines jeden Hilfe ist dazu erwünscht und nützlich, der lasse es sich auch nicht verdrießen, wenn er einige Zeit auf Antwort warten muß.

Wohnungsnot und Mieterschutz

Der Allgemeine Mietbewohnerverein hielt Freitag in seiner Hauptversammlung eine Besprechung über Wohnungsnot und Mieterschutz ab. Der Vorsitzende berichtete über eine vom Bund Deutscher Mietervereine an die Nationalversammlung gesandte Eingabe. In dieser werden u. a. gefordert: Fortdauer der Mieterschutzgesetze mindestens über den angesetzten Termin hinaus, Einführung einer Höchstgrenze für Mieten nach preußischem Muster, schleunige Maßnahmen für den Verkehr mit Grundstücken (Sperrgesetz) sowie zur Ermöglichung ausreichender Baukostenzuschüsse für Errichtung neuer Wohnungen. Zum erstgenannten Punkt dieser Eingabe beschloß die Versammlung einstimmig die sofortige Absendung folgenden Telegramms an den Reichskanzler: „Viele Tausende organisierte Wohnungsmieter bitten um sofortige Verlängerung der Mieterschutzgesetze, die am 31. Dezember d. J. ablaufen sollen. Unter Hinweis auf diesen Termin werden schon jetzt Mietsteigerungen erpreßt, was tiefste Erbitterung auslöst. Haben zur Regierung das Vertrauen, daß sofortige Hilfe eintritt."

Der Erhebung des Mitgliederbeitrages und den Anträgen auf Stellung juristischer Vertreter für Vereinsmitglieder vor Behörden wurde zugestimmt sowie zur Anstellung eines Geschäftsführers (Syndikus) stimmte die Versammlung zu.

Zirkus im Zirkus

Nach langer Pause, während der Tarrasani Zirkusbau als Theater, Kino und Varieté dienen mußte und diesen Zwecken nur schlecht die zu konnte, spielen sich wieder zirzensische Künste in der Manege ab. Wenngleich in der ersten Hälfte des Programms — die zweite füllt der Schwank Familie Hannemann mit unendlichem Theater aus. Den ersten Teil eröffnet Frl. Tilla Marck mit einem feinen Hohlakrobatenakt. Frl. Franziska Kammermeier reitet elegante Hohe Schule. Die Reiterfamilie Carmenale führt ihre humoristischen Reiterspiele auf prächtigen Pferden vor. Zwischenein erfreuen die Späße des Clowns Taler und seiner Auguste und die groteskkomische Stuhlbalance von Viktor und Jerome stürmische Heiterkeit. John Becker zeigt seine Wagemutkunst auf seiner im Schwunge einer Riesenwelle kreisenden Todesschaukel. Fridolin König und seine Partnerin führen athletische Kraftstücke vor und das Garrosanihallett tanzt moderne Gesellschaftstänze. George H. Watt, der Starkstrommanipulator, war am Sonntag noch nicht eingetroffen, er kommt aber noch und wird mit Strömen von 3500 Volt Hochspannung „elektrische Wunder" vorführen. Alles in allem bietet dieses neue Zirkusprogramm reichliche und gediegene Zirkuskunst, bei der sich gestern das nahezu ausverkaufte Haus gut unterhielt.

Arbeitervertreterverein

Am 27. Januar hielt der Arbeitervertreterverein seine Versammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete Genosse Starke dem verstorbenen Genossen Hermann Steinbrück warm empfundene Worte des Dankes für dessen unermüdliches Wirken für den Verein. Zur Führung der Geschäfte des Vereins wurde als 1. Vorsitzender einstimmig Genosse Starke, als Stellvertreter Genosse Teuber bestimmt. Als 1. Kassierer wurde Genosse Sobeck gewählt.

Hierauf brachte der Vorsitzende das Jahresergebnis der Landesversicherungsanstalt, das im verflossenen Geschäftsjahr 1919 nur zehn Monate umfaßt, zum Vergleich des Vorjahres zur Kenntnisnahme. Demzufolge habe der gesamte Geschäftsbetrieb der Versicherungsanstalt eine gewaltige Steigerung zu verzeichnen, was die Vermehrung um ungefähr 60 bis 70 Beamte und Angestellte zur Folge hatte. Der Erlös an Beiträgen sei außerordentlich hoch gestiegen. Die Ursachen seien darin begründet, daß durch die höhere Entlohnung infolge der Teuerung hauptsächlich nur die höchste Beitragsklasse als Einnahme in Betracht komme. Was die Leistungen anbetreffe, so seien innerhalb der zehn Monate von 19 054 Invalidenrenten und Krankenrenten nur 451, von 4281 Altersrentengesuchen nur 107 abgelehnt worden. An Witwen- und Waisenrenten, Witwengelder und Waisenaussteuer sind von 14 283 Anmeldungen nur 232 Fälle zur Ablehnung gekommen. Gegenüber den Vorjahren ein günstiges Resultat. An sogenannten Kriegsehrenspenden seien im Jahre 1919 für 5586 Witwen (75 M.) mit 418 950 M. und in 5014 Fällen für 9469 Waisen je 30 M. mit 284 070 M. gewährt worden. Seit Kriegsbeginn betrugen die Bewilligungen hierin insgesamt 4 598 570 M. Die ständige Heilbehandlung durch Aufnahme in Heil- und Krankenanstalten wurde bis Ende Oktober 1919 abgeschlossen in 1625 Fällen; mit Erfolg in 1386, ohne Erfolg in 240 Fällen. Die nichtständige Heilbehandlung (Gewährung von Zahnersatz, künstlichen Gliedern u. dergl.) wurde in 4642 Fällen, davon an Zahnersatz allein 4450 Fälle, gewährt. In Invalidenhauspflege waren 179 Rentenempfänger untergebracht. Die Waisenhauspflege für tuberkulös gefährdete Waisenrentenempfänger wurde mit 29 Knaben und 21 Mädchen übernommen. Als Voranschlag für 1920 werde die Versicherungsanstalt mit einem Aufwand von mindestens 19 Mill. M. zu rechnen haben. Eine im Vorstand angenommene Entschließung erstrebt eine Verdoppelung der Renten herbeizuführen. Das Bedürfnis, für die höher entlohnten Arbeiter höhere Ansprüche zu ermöglichen, führe zu einer Aenderung der Beitragsregelung und höhere Klassenbildung, was auch zur Folge haben müsse, daß das Reich dementsprechend die Zuschüsse zu den Renten höher bewerten werde. Das Reinvermögen der Anstalt beziffere sich auf 270,5 Millionen Mark.

Nach Darlegung der notwendigen Neu- und Umbauten trug der Referent noch den günstigen Ankauf der 94 000 Quadratmeter Areal umfassenden Heilanstalt Lindenhof in Coswig in Einzelheiten vor. Zu bemerken sei, daß in der Heilanstalt Gottleuba, die zur Aufnahme von ungefähr 700 Pfleglingen berechtigt, infolge von Kohlenmangel u. dergl. nur ungefähr 100 Pfleglinge aufnehmen können. Zu begrüßen sei, daß unser langjähriger Vorsitzender Genosse Fräßdorf an die erste Stelle der Landesversicherungsanstalt berufen worden sei. Sein bisheriges Wirken verspreche auch hier eine fortschrittliche Entwicklung.

In der Debatte ergänzte Genosse Kunze noch die Ausführungen des Vortragenden. Genosse Fanghänel wünschte, daß auch dahin gewirkt werde, die Invaliden- und Angestelltenversicherung zum Nutzen der Versicherten zusammenzulegen. Unter Allgemeines stellte Genosse Teuber den Antrag, daß die Entschädigung der Vertreter bei den Versicherungsbehörden, Oberversicherungsämtern, Krankenkassen usw. erhöht werde. Die Versammlung beschließt, die Angelegenheit in einer Versammlung von Arbeitervertretern durch das Gewerkschaftskartell zur Regelung zu bringen. Als Referent wurde der Vorsitzende Genosse Starke bestimmt. In Anbetracht der Notwendigkeit wurde weiterhin beschlossen, ab 1. Januar 1920 die Vereinsbeiträge zu verdoppeln.

Zur Kenntnisnahme der Schiedsgerichtsbeisitzer sei darauf hingewiesen, daß alle Zuschriften und Fragebogen, die früher an Genossen Steinbrück zu richten waren, jetzt an Gen. Fräßdorf jun., Ortskrankenkasse, Sternplatz, Hauptverband der deutschen Ortskrankenkassen, zu richten sind.

Friedhofsschänder

Denksteine vom Grabe gestohlen hatte der aus Tolkewitzer Friedhof ein selbständiges Geschäft betreibende Bildhauer Richard Waldruf. W. hatte im Laufe des Sommers von drei Grabstätten auf dem Tolkewitzer Friedhof von seinen Gehilfen die Grabsteine entfernen lassen, um sie in einem Granitwerk abschleifen zu lassen und wieder zu verkaufen. Der Angeklagte leugnete entschieden und gab an, die Steine, die von der Kriminalpolizei wieder herbeigeschafft wurden, von Frauen gekauft zu haben. Es gelang ihm aber nicht, seine Behauptungen zu beweisen. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis und 2 Jahre Ehrenrechtsverlust.

Verschiebung von Heeresgut? Am 27. Januar brachte ein Reichswehrsoldat eine Fuhre neue Pferdegeschirre in das Grundstück Lazarettstraße 5 und lud sie beim Pferdehändler Becker ab, bei dem der Soldat schon am Tage vorher gesehen wurde. Ein Beobachter holte einen Schutzmann hinzu, auf dessen Veranlassung die Geschirre wieder aufgeladen werden mußten. Der Soldat, der angegeben, daß er die Fuhre auf Befehl auszuführen habe, mußte mit nach der Polizeiwache fahren. Dort ist er, soviel wir erfahren konnten, verhaftet worden. Was weiter mit ihm, mit den Geschirren und mit dem Pferdehändler geworden ist, konnten wir nicht erfahren. Diese merkwürdige Geschichte bedarf dringend der gründlichsten Untersuchung.

Briefbeförderung nach Amerika. Im Monat Februar finden Postabgänge nach Amerika außer mit englischen Dampfern (etwa zweimal wöchentlich) noch mit folgenden Dampfern statt: Dampfer Noordam nach Neuyork, von Rotterdam am 13. Februar, Postschluß in Emmerich (Auslandsstelle) am 11. Februar vormittags, und in Hamburg (Auslandsstelle) am 9. Februar abends; Dampfer Frederik VIII. nach Neuyork, von Kopenhagen am 19. Februar, Postschluß in Hamburg (Auslandsstelle) am 16. Februar mittags, und in Emmerich (Auslandsstelle) am 15. Februar; Dampfer Hollandia nach Rio de Janeiro usw., von Amsterdam am 25. Februar, Postschluß in Emmerich (Auslandsstelle) am 23. Februar vormittags, und in Hamburg (Auslandsstelle) am 21. Februar abends; Dampfer Rotterdam nach Neuyork, von Rotterdam am 27. Februar, Postschluß in Emmerich (Auslandsstelle) am 25. Februar vormittags, und in Hamburg (Auslandsstelle) am 23. Februar abends.

Volkshochschule. Der Unterricht in der Welthilfssprache Esperanto beginnt erst Mittwoch, abends 6½ Uhr, in der 16. Volksschule, Pollerstraße 29, Zimmer 4. Anmeldungen in der Geschäftsstelle, Breite Straße 9, II. (von 10 bis 6 Uhr geöffnet). — Professor Dr. R. Hupershuff von der Tharandter Forstakademie hält im Zeichensaal der 47. Volksschule, Animonstraße 17/19, an vier aufeinanderfolgenden Mittwoch-Abenden Vorträge mit Lichtbildern über die topographischen Karten und ihrem Gebrauch beim Wandern. Beginn: Mittwoch, abends 7½ Uhr. Am gleichen Abend, 8 Uhr, spricht Lehrer Max Sykora in der 16. Volksschule, Pollerstraße Nr. 29, über den Esperantismus und die Esperantokongresse. Donnerstag abends 8 Uhr, hält Schuldirektor W. Gensel einen Lichtbildervortrag über Werner v. Siemens und sein Lebenswerk, 2. Fach und Fortbildungsschule, Johannesstraße 18.

Die naturkundlichen Ausflüge unter Leitung von Dr. Friedrich A. Bäßler finden eine überraschende Teilnahme. Zahlreiche Anmeldungen haben abgelehnt werden müssen, und trotzdem sind noch weit mehr Teilnehmer zugelassen worden, als um der Sache willen erwünscht sein kann. Eine zweite Reihe von derartigen Ausflügen, im ganzen zehn, wird deshalb eingerichtet. Sie beginnt Sonntag den 8. Februar. Die Mitglieder der Volkshochschule treffen sich früh 8 Uhr am Wilden Mann. Näheres über die weiteren Veranstaltungen ist in der Geschäftsstelle zu erfahren; auch drei Ganztagsausflüge sind vorgesehen.

Nährmittelverteilung. Beliefert wird Abschnitt 35 der gelben Nährmittelkarte A mit einem halben Pfund Kindergerstenmehl, der roten Nährmittelkarte B mit einem halben Pfund Hafernährmitteln, der grünen Nährmittelkarte C mit einem Viertelpfund Tapiokamehl und einem Viertelpfund Hafernährmitteln, der blauen Nährmittelkarte D mit einem halben Pfund Kindergerstenmehl.

Margarineverteilung. Beliefert wird die angemeldete Landesfettkarte der Stadt Dresden „Januar T" mit 120 Gramm Margarine.

Neue Marmelade. Bei der Herstellung der Marmelade, deren Verteilung jetzt beginnt, finden Streckungsmittel nicht mehr Verwendung. Die Marmelade wird vielmehr nur aus Zucker und Obst bestehen und zwar aus 50 v. H. Zucker und 50 v. H. Obst. Die Preise für Marmelade mußten beträchtlich erhöht werden. Infolge der Zuckernot mußte der für die Marmeladenherstellung benötigte Zucker zu einem erheblichen Teile aus dem Auslande eingeführt werden, für den bei unsrer ungünstigen Valuta außerordentlich hohe Preise zu bezahlen sind. Der Verbraucherpreis ist von den zuständigen Behörden mit 3,24 M für das Pfund festgelegt worden. Bei der ständigen Steigerung sämtlicher Preise und vor allem der Auslandszuckerpreise infolge des fortgesetzten Sinkens unsrer Valuta, muß auch bei Marmelade mit weiteren Preiserhöhungen gerechnet werden.

Der Verkauf von Gold und Silber verboten. Nach einer Bekanntmachung des Staatskommissars für Demobilmachung ist der Ankauf von Gold und Silber verboten.

104 Heimkehrer trafen gestern nachmittag gegen 5 Uhr aus dem Durchgangslager Mannheim auf dem Hauptbahnhofe ein. Sie wurden in der Empfangshalle der Kriegsgefangenenheimkehr begrüßt und bewirtet. Etwa 80 Mann verblieben in Dresden, die übrigen fuhren nach Schlesien. — Ein weiterer Transport in Stärke von 125 Mann traf abends gegen 8 Uhr von Leipzig auf dem Bahnhof Dresden-Neustadt ein. Der größte Teil fuhr weiter in der Richtung nach Görlitz und nur einige blieben hier in Dresden.

Elternabend. Auf Einladung der Lehrerschaft der 22. Volksschule in Dresden-N., Louisenstraße, findet Dienstag, abends 7 Uhr, in der Turnhalle eine Elternversammlung mit Vortrag und Aussprache über das Thema: Welche Fortschritte bringt das Uebergangsschulgesetz der Jugend und den Eltern? statt. Die Eltern der Kinder der 22. Volksschule werden gut tun, diese Veranstaltung nicht zu versäumen, da gegenwärtig der Kampf um die weltliche Schule heftig entbrannt ist und von kirchlicher Seite mit allen Mitteln die Erhaltung konfessioneller Schulen erstrebt wird. Mit allem Nachdruck muß die weltliche Schule gefordert werden.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten. Bezirk Pieschen-Trachenberge hält seine nächste Mitgliederversammlung für Kameraden am Mittwoch im Reheselder Hof, Reheselder Straße 19, für Hinterbliebene am Donnerstag in der Turnerschänke, Leubnitzer Straße 55, ab.

Stenographie. Der Arbeiter-Stenotachygraphen-Bund beginnt wieder drei Unterrichtskurse für Anfänger. Die Teilnehmergebühr (einschließlich sämtlicher Lehrmittel) beträgt nur 8 M. Näheres ist aus dem heutigen Inserat ersichtlich.

In Schutzhaft genommen wurde der bekannte Kommunistenführer Barbier Frenzel.

Eine Kiste mit 30 Anzügen gestohlen. Vom 27. bis 29. Januar ist aus einer Hausflur in der Trompeterstraße eine Kiste mit 30 Jackettanzügen von verschiedenfarbigen Stoffen gestohlen worden. Der Bestohlene hat für die Wiederherbeischaffung der Anzüge eine hohe Belohnung zugesichert. Die Kriminalpolizei warnt zu diesen beiden Diebstählen vor Ankauf und bittet um aufklärende Mitteilungen.

Vermischte Nachrichten. Beim Kartenspiel wurde in einem in der inneren Stadt gelegenen Café ein 51jähriger Kaufmann O. von einem tödlichen Herzschlag betroffen. — Am Sonntag früh hatte in einer Wohnung am Poppitz ein 19 Jahre alter Pianist durch ausströmendes Gas die Besinnung verloren. Es wurde Unglücksfall festgestellt. Er konnte gerettet werden. — Selbstmord durch Einatmen von Leuchtgas verübte in seiner in der Haydnstraße gelegenen Wohnung ein 34 Jahre alter Arbeiter. — Vereinsamt gestorben ist in ihrer Wohnung Wartburgstraße 21 eine 73 Jahre alte Witwe am Herzschlag. — Der unglückliche Vorfall in der Grüne Straße, bei dem ein Knabe seinen Spielkameraden von der Schäferstraße versehentlich durch einen Revolverschuß tödlich verletzte, wird, wie wir hören, noch ein gerichtliches Nachspiel haben, indem derjenige sich verantworten soll, der den geladenen Revolver fahrlässig aufgehoben hat, so daß er in Kinderhand gelangen konnte. — Einen Vergiftungsversuch unternahm am Freitag nachmittag ein in der Manitiusstraße wohnhaftes, 21 Jahre altes Mädchen, das Karbolsäure zu sich genommen hatte und schwer krank dem Krankenhause übergeben wurde. — Am Sonnabend vormittag wurde auf der Wilsdruffer Straße ein neunjähriges Mädchen von einem Schlauchtransportwagen der Feuerwehr umgefahren und geriet unter das Gefährt. Das Kind erlitt nur geringe Hautabschürfungen, vermochte wieder aufzustehen und ohne Hilfe den Heimweg anzutreten.

Aus dem Dresdner Parteileben

4. Kreis. Morgen Dienstag, abends 7 Uhr, Vorstandssitzung im Jugendheim.

Genossinnen des Bezirks Striesen! Mittwoch, abends Punkt 7½ Uhr, findet im Schlüterhof, Schandauer, Ecke Schlüterstraße unser Frauendiskussionsabend statt. Wir werden uns eingehend über die Wohlfahrtspflege unterhalten. Das Erscheinen aller Genossinnen ist Pflicht. Gäste sind herzlich willkommen.

6. Unterbezirk, Gruppe Cotta. Der für Dienstag abend anberaumte Frauen-Diskussionsabend findet nicht im Restaurant Goldner Hammer, sondern im Restaurant Turmhaus, Steinbacher Straße, statt. Genossin Stadtverordnete Nonck spricht über: Die Frau und die kommenden Wahlen. Gäste willkommen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19200202/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Gewerkschaftsbewegung

Trinkgeld

Man schreibt uns:

Es ist eine alte Forderung der Gewerkschaften, Tarife für alle Berufe zu schaffen. Sie wurde daher auch selbstverständlich von den Fachgenossenschaften der Gastwirtsangestellten vertreten. Als der Kampf um solche, angemessene Entlohnung nach der Revolution mit Aussicht auf Erfolg in sein Hauptstadium trat, da war es eines der Hauptargumente der Arbeitgeber dagegen, das Trinkgeld dieses sei unausrottbar eingebürgert. Der Gast würde dann trotz der erhöhten Preise noch Trinkgeld zahlen, der Angestellte also letzten Endes doppelten Lohn erhalten. Von der Organisation wurde das aufs schärfste bestritten, in die Tarife wurden Bestimmungen aufgenommen, die Kündigung aussprachen bei Trinkgeldnahme. Das Publikum als Beidtragender sah den Streit ziemlich ruhig zu; man hoffte auf Aenderung, glaubt aber nicht daran.

Wie sieht's heute?! Ich hatte Gelegenheit, das Leben in den verschiedensten Städten zu betrachten. Das Plakat hängt überall in den allerwenigsten Fällen deutlich sichtbar, das darauf hinweist: Hier wird tarifischer Gehalt gezahlt! Meist muß man noch dieses suchen. Das ist ein Fehler der Gastwirte, auf den diese nicht scharf genug aufmerksam gemacht werden können. Der weiteste Punkt aber zeigt die mangelnde Gewerkschaftsbildung der Angestellten. Ich habe weder in Berlin, noch in Leipzig oder Dresden einen Angestellten gefunden, der ohne weiteres das Trinkgeld, das ich ihm außer den berechneten Prozenten gab, zurückgewiesen hätte. Mit Absicht gab ich es und sah, daß hier die Organisation versagt.

Hier war es Pflicht der Organisation, nicht allein Strafbestimmungen in den Tarif einzufügen, sondern diesen genau zu überwachen, die Kollegen aufs eifrigste bei der Standesehre zu packen, ihnen stets und ständig vorzuhalten, daß es die Solidarität mit allen übrigen Organisationen erfordert, streng die Bestimmungen des Tarifes durchzuführen. Wenn es dem Publikum erst immer passiert, daß der Angestellte ein Trinkgeld höflich, aber bestimmt ablehnt, wird das Trinkgeldunwesen verschwinden und außerdem das Ansehen des Standes nicht unerheblich steigen.

R. Kaltofen.

Die Angestellten und das Betriebsrätegesetz

In einer Massenversammlung von Angestellten, die vom Gewerkschaftsbund der Angestellten (G. d. A.) einberufen war und am Freitag im Schweizerhäuschen abgehalten wurde, legte der demokratische Abgeordnete und Direktor des B. D. H. Schneider-Sachsen seine Stellung zum Betriebsrätegesetz dar. Er betonte, daß das verabschiedete Gesetz viel günstiger als der erste Entwurf für die Angestellten gestaltet worden sei. Daß die Betriebsräte nicht paritätisch zusammengesetzt seien sei nicht staatsmännisch klug. Bedenklich sei auch die Fortzahlung der Bilanz. Die Strafbestimmungen wären besser ausgelassen worden. Alle billigen Wünsche seien nicht erfüllt worden, die Schönheitsfehler müßten bei einer späteren Durchberatung des Gesetzes beseitigt werden. Wenn man sich frei mache von törichten Hoffnungen, dann sei auch das Betriebsrätegesetz eine segensreiche Tat. — Als Korreferent trat dem Redner Ingenieur Geiser von der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände (Afa) entgegen. Das Gesetz sei unannehmbar. Der Kampf um die Betriebsräte müsse weitergeführt werden, bis ein Betriebsrätegesetz komme, wie man es brauche. Geisers Ausführungen wurden dauernd durch starken Beifall unterstützt. Hierauf brachte Dachselt vom Zentralverband der Angestellten eine im Sinne der Ausführungen Geisers gehaltene Entschließung ein, durch die die Stellungnahme des Abgeordneten Schneider zum Betriebsrätegesetz verurteilt und erklärt wird, daß dieser als geeigneter Vertreter der Angestellteninteressen nicht anerkannt werden könne; die Angestellten werden schließlich aufgefordert, ihre Interessenvertretung in Zukunft nur den Afa-Verbänden anzuvertrauen. Da der Vorsitzende die Verlesung dieser Entschließung ablehnte, kam es zu erregten Geschäftsordnungsdebatten, in deren Verlauf einstimmig beschlossen wurde, die Versammlungsleitung Herrn Geiser zu übertragen. Die Uebergabe des Vorsitzes lehnten aber die Herren am Schneider ab; sie drohten sogar, gegenüber Geiser und Dachselt von ihrem Hausrecht Gebrauch machen zu wollen. Da infolge dieses unerhörten Verhaltens die Versammlung in ein immer kritischeres Stadium gerieb, verlas Dachselt auf stürmischen Wunsch die eingebrachte Resolution. Die Herren vom G. d. A. wollten auch jetzt noch der Abstimmung entgehen; sie schlossen die Versammlung, die von der Afa. sofort wieder eröffnet wurde. Jetzt konnte unter vollständiger Ruhe die eingebrachte Resolution nochmals zur Verlesung gebracht werden. Damit den Herren vom G. d. A. jedes Agitationsmaterial von vornherein entzogen wurde, forderte sie Geiser auf, entweder zur Resolution Stellung zu nehmen oder eine eigene Resolution einzubringen, über die debattiert und im Anschluß daran gleichfalls abgestimmt werden sollte. Die Herren verzichteten darauf, so daß nur die Resolution der Afa. zur Abstimmung gelangte. Sie wurde mit allen gegen vier Stimmen angenommen! Schließlich wurde noch auf stürmischen Wunsch der Versammlung ein Mißtrauensvotum der schärfsten Form gegen Herrn Schneider eingebracht, daß gegen seine Stimme angenommen wurde. Die Versammlung, die vom G. d. A. einberufen worden war, gestaltete sich zu einer gewaltigen Vertrauenskundgebung für die Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände.

Die Arbeitsverhältnisse in den privaten Heil- und Badeanstalten

Man schreibt uns: Geradezu unglaublich schlecht sind noch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse des Personals in den Sanatorien, Kliniken, Badeanstalten und den sogenannten Heimen. Es ist erstaunlich, mit welchen Löhnen das Personal jetzt noch abgespeist wird. So erhalten ausgebildete verheiratete Krankenpfleger, Bademeister, Masseure noch Wochenlöhne von 50 bis 60 M. bzw. Monatslöhne von 150 bis 250 M. ohne freie Station, und weibliche ausgebildete Pflegerinnen, Bademeisterinnen und Masseusen 40 M., wenn es hoch kommt 60 M. bei freier Station. Die Unternehmer verweisen das Personal auf die Trinkgelder, als wenn sie ein Recht hätten, Einnahmen, die nicht aus ihrer Tasche kommen, als Gegenleistung für die in ihrem Interesse geleistete Arbeit anzurechnen. Diese Einnahmequelle ist aber heute fast vollständig versiegt. Von einer geregelten Arbeitszeit oder gar von der achtstündigen Arbeitszeit ist für dieses Personal gar keine Rede. Sonntagsarbeit ohne irgendwelche Vergütung wird für ganz selbstverständlich erachtet. Zwar hat dieser Stand unbegreiflicherweise schon immer unter schlechten Verhältnissen gelitten, durch die Entwertung des Geldes und durch die verurteilenswerte fast frivole Ausnützung der Lage auf dem Arbeitsmarkt durch die Unternehmer ist die Lage aber unerträglich geworden. Dabei haben es die Unternehmer wohl verstanden, auf der andern Seite die Preise für Behandlung, Bäder usw. den heutigen Verhältnissen „anzupassen". Die zuständige Organisation bemühte sich schon seit langem, hier Wandel zu schaffen. Die Unternehmer lehnten bisher jede Verhandlung ab. Zum großen Teil trägt aber auch das Personal die Schuld an diesen Zuständen. Es fehlt ihm noch die Erkenntnis, daß nur durch restlosen Zusammenschluß in einer gewerkschaftlichen Organisation das organisationsfeindliche Unternehmertum zu Zugeständnissen veranlaßt werden kann.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.
Reichssektion Gesundheitswesen. Dresden, Marstr. 18, 2.

Lohnbewegung der Optikergehilfen

Die deutschen Optikergehilfen stehen in einer Lohnbewegung. Die Unternehmer wollen den vom Verbande der Optikergehilfen eingereichten Tarif nicht anerkennen. Die Gehilfen bitten alle Arbeiter und Angestellten im Falle eines Streiks um tatkräftige solidarische Unterstützung dadurch, daß sie nur die (durch Plakate kenntlichen) Geschäfte berücksichtigen, die den Tarif bewilligt haben.

Neuer Tarif für das sächsisch-thüringische Verkehrsgewerbe

Zwischen dem Landesverbande der Arbeitgebervereinigungen des Fuhr- und Verkehrsgewerbes in Sachsen und Thüringen (e. V.) und dem Deutschen Transportarbeiterverbande, Gau V (Sachsen) haben in Dresden mehrtägige Verhandlungen über einen neuen Tarif stattgefunden, die nach Beseitigung der Schwierigkeiten zu einem Abschluß geführt haben. Diesem Abschlusse hat sich die Ortsverwaltung Dresden des Deutschen Transportarbeiterverbandes bereits angeschlossen, während die Entscheidung von Leipzig noch aussteht. Der neue Tarifvertrag läuft vom 1. Februar bis 31. März 1920. Noch bestehende Tarifverträge laufen weiter.

Allgemeinverbindlicher Pressetarif

Die zwischen dem Landesverband der Sächsischen Presse und dem Zeitungsverlegerverein Sachsen, Kreisverein des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, abgeschlossenen Tarifverträge für Schriftleiter im Zeitungsgewerbe und für die ständigen freien Mitarbeiter (Journalisten) in Zeitungen, abgeschlossen am 7. Juli bzw. 26. September 1919, wurden für das Gebiet des Freistaates Sachsen für allgemein verbindlich erklärt. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit dem 15. November 1919.

Aus der Gewerkschafts-Internationale

Zwei Vertreter der deutschen Gewerkschaften werden nächsten Donnerstag mit einer Abordnung italienischer Gewerkschaften in Lugano zusammentreffen, um verschiedene Fragen, die schon seit 1915 schweben, zu regeln.

Am Sonnabend trafen die von dem Internationalen Gewerkschaftsbund für die Arbeiter Deutschösterreichs gespendeten 250 Waggons Lebensmittel in Wien ein.

Aus Amsterdam wird berichtet: In einem Manifest lenkt der Internationale Gewerkschaftsbund die Aufmerksamkeit des Völkerbundrates auf die ernste Wirtschaftslage Mitteleuropas, insbesondere Deutschlands, und weist auf die dringende Notwendigkeit hin, Maßnahmen dagegen zu treffen. Er fordert die Völker Westeuropas und Amerikas auf, besonders durch ihre Gewerkschaftsbewegung den nötigen Druck auf die Regierungen auszuüben, damit rasch Maßnahmen zur Besserung der Lage ergriffen werden.

Briefkasten

A. B., Tittmannstraße. Eine Garantie für Belieferung der Bezugsscheine kann bei Kleiderstoffen ebensowenig gegeben werden wie bei Kohlen und verschiedenen andern Sachen. Uebrigens ist die öffentliche Bewirtschaftung der Bekleidung im Aufbau begriffen. Alles, was Sie tun können, ist, sich nochmals an die zuständige Ratsstelle zu begeben. Vielleicht kann man Ihnen dort noch eine Bezugsquelle angeben.

G. O. Bs. (50 Pf.) Ihre Klagen sind, wir wir auch von andrer Seite wissen, nur zu berechtigt. Von sozialdemokratischer Seite sind Bemühungen auf Erhöhung der Rente im Gange. Es darf erwartet werden, daß demnächst diese Bestrebungen Erfolg haben.

K. W. 311. Die Geschäftsstelle für die Technische Nothilfe befindet sich Hindenburgstraße 1, Zimmer 106. Dort erfahren Sie auch alles, was Sie sonst noch wissen wollen.

Das Tagebuch der sächsischen Landestheater für das Jahr 1919, herausgegeben von Adolf Aufiani und Robert Steiniger, ist soeben erschienen. Es gewährt einen klaren Ueberblick über die Gliederung des gewaltigen Apparats, bringt ausführliche Verzeichnisse aller künstlerischen und technischen Kräfte des Opern- und Schauspielhauses, der gemeinnützigen Anstalten für die Bühnenangehörigen und zählt sämtliche Aufführungen vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 1919 auf. In längeren oder kürzeren Aufsätzen werden alle Personalveränderungen, Ernennungen, Gedenktage und Todesfälle behandelt. Theaterfreunden kann das gewissenhafte Nachschlagewerklein zur Unterstützung ihres Gedächtnisses nur empfohlen werden.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, Briesnitz.
Druck und Verlag: Naden u. Komp., Dresden.

Tymians Thalia-Theater Anfang 7 Uhr
Täglich: Zwangseinquartierung.
Sonntags 3 Vorstellungen um 3 und 7 Uhr.

Höchstpreise für Butter, Quark und Quarkkäse.

Die Umsatzsteuer macht die Erhöhung der Preise für Butter, Quark und Quarkkäse nötig. Es gelten mit Wirkung vom heutigen Tage im Bezirke der Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt folgende Preise:

I. Butter.

A. Landbutter:

a) Der Herstellerpreis beträgt 5.50 M. für das Pfund.
b) Bei Lieferung unmittelbar an die Sammelstelle darf der Erzeuger verlangen 5.65 M. für das Pfund.
c) Der Aufkäufer kann vom Inhaber der Sammelstelle einschl. Umsatzsteuer verlangen 5.79 M. für das Pfund.
d) Der Inhaber der Sammelstelle kann vom Inhaber der Unterverteilungsstelle oder bei Versendung an eine andre Sammelstelle, und zwar verpackt frei Abgangsstation, von deren Inhaber 6.19 M. für das Pfund verlangen und hat dabei eine etwaige Umsatzsteuer zu tragen.
e) Der Inhaber der Sammelstelle bzw. der Unterverteilungsstelle kann vom Verbraucher in Landgemeinden 6.77 M. für das Pfund, in Vorortgemeinden 6.86 M. für das Pfund einschl. Umsatzsteuer fordern.

B. Molkereibutter.

Für die im Bezirke erzeugte Butter gewerblicher Molkereien ist der Herstellungspreis:
für Butter der Molkereien der Nichtvorortsgemeinden 5.85 M. für d. Pfund
" " " " Vorortsgemeinden 6.40 " " " "

Hieran ist als Kleinhandelsgewinn ein Aufschlag von 0.45 M. in den Landgemeinden und 0.50 M. für das Pfund in den Vorortsgemeinden zu rechnen. Für die Milchkuhbutter ist noch ein Aufschlag von 0.10 M. für das Pfund in Anrechnung zu bringen, außerdem ein Aufschlag von 0.20 M. für das Pfund für die Milchverteilung. Es ergibt sich somit ein Kleinhandelsverkaufspreis für das Pfund Molkereibutter
in Nichtvorortsgemeinden 6.75 M. und
in Vorortsgemeinden 7.40 M. für das Pfund.

Für jedes Pfund Land- oder Molkereibutter haben die Sammelstellen oder Molkereien an die Kasse der Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt 5 Pfennig abzuführen.

Bei Rückfrachtung an Milchlieferanten darf der Preis nicht mehr als der Herstellungspreis zuzüglich 5 bzw. 10 Pfennig Umsatzsteuer für das Pfund betragen.

C. Von der Landesfettstelle zugewiesene Butter:

Für von der Landesfettstelle zugewiesene Butter gilt folgendes:
Den Gemeinden bzw. Sammelstellen steht zu dem jeweiligen Butterpreis, der monatlich festgesetzt wird, ein Aufschlag von 20.— M. für den Zentner zu.
Der Kleinhandelsaufschlag beträgt in Nichtvorortsgemeinden 45.— M., in Vorortsgemeinden 60 M. für den Zentner.
Hieran ist noch 1½ Prozent Umsatzsteuer zu rechnen. Abgaben sind hierfür an die Amtshauptmannschaft nicht mehr zu entrichten.

II. Quark.

A. Im Bezirke erzeugter Quark:

a) Der Herstellungspreis für das Pfund Speisequark mit höchstens 75 Prozent Wassergehalt beträgt:
1. Für Kuhbutter frei Sammelstelle oder Aufkäufer 1.02 M. für das Pfund
2. Für die gewerblichen Molkereien der Landgemeinden 1.09 " " " "
3. " " " " in Vorortsgemeinden 1.22 " " " "
b) Der Kleinverkaufspreis beträgt . . . . . 1.45 " " " "

B. Außerhalb des Bezirks erzeugter Quark.

1. Die Bezirksverteilungsstelle erhält von der von ihr belieferten Sammelstelle . . . . . 1.36 M. für das Pfund
Der Kleinhandelsverkaufspreis beträgt für diesen 1.75 " " " "

C.

In diesen Preisen ist ein Zuschlag von 7 M. für das Pfund für Unkosten des Kommunalverbandes inbegriffen, der auf Grund monatlicher Abrechnung im Falle A von der Sammelstelle, im Falle B von der Bezirksverteilungsstelle an die Kasse der Amtshauptmannschaft abzuführen ist.

D. Gemeinsame Vorschriften.

Gemeinden, in denen Quark von verschiedenen Preisen verteilt wird, haben einen Durchschnittspreis zu bilden und diesen der Sammelstelle und den Unterverteilungsstellen vorzuschreiben.

III. Quarkkäse.

1. Der Herstellungspreis für versandfertigen Quarkkäse der Landkäsereien (Dorper, Meißner-, Edle-, Siegmann-, Rauch- und ähnlichen Käsen), d. h. solcher, der in wärmerer Jahreszeit eine längere Bahnreise auszuhalten vermag, ist für das Pfund 2.10 M.
2. Der Großhandelspreis für solchen Käse ist 2.60 M.
3. Der Kleinhandelspreis für versandfertigen Käse ist 2.90 M.
4. Der Kleinhandelspreis für „vollreifen" Quarkkäse 3.00 M.

II.

Für Käse der Molkereien in Vororten gelten folgende Höchstpreise:
a) Versandfertiger Quarkkäse für das Pfund:
1. beim Verkauf durch den Hersteller . . . . . 2.68 M.
2. beim Verkauf durch den Kleinhändler an den Verbraucher 3.12 M.
b) inzwischen „vollreif" gewordener Käse . . . . . 3.17 M.

Die Anfertigung von Käse ist nur mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft zulässig.

Die vorgenannten Preise für Käse gelten nicht für den der Amtshauptmannschaft durch das Landeslebensmittelamt zugewiesenen.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden auf Grund des Höchstpreisgesetzes vom 4. August und 17. Dezember 1914 sowie vom 23. März 1916 mit Strafe bis zu 10000 M. und ein Jahr Gefängnis oder mit einer dieser Strafen geahndet.

Dresden-Altstadt, am 31. Januar 1920.
Die Amtshauptmannschaft.
[131]

Verteilung von Kunsthonig.

§ 1. Auf Ausweis „403" der Lebensmittelkarte (18. Januar bis 14. Februar 1920) werden

150 Gramm Kunsthonig

verteilt.

§ 2. Krankenhäuser und Kliniken erhalten beim Meßbezirk für Kranke aus dem Amtsbezirke Bezugsscheine über je 150 Gramm Kunsthonig für jeden belegten Bett.

§ 3. Die Ausweise und Bezugsscheine sind in einem Kleinhandelsgeschäft am 2. oder 3. Februar 1920 anzumelden und vom Geschäftsinhaber in der bisherigen Weise aufzubewahren und verpackt der zuständigen Meldestelle am 4. oder 5. Februar 1920 abzugeben. Nachmeldungen sind ausgeschlossen.

§ 4. Als Meldestellen sind eingerichtet:
a) für die Großhändler des Kleinhandels, die Mitglieder der Einkaufsgesellschaft Dresdner Kolonialwarenhändler m. b. H. in Dresden und die Mitglieder des Einkaufsvereins Dresdner Kolonialwaren- und Produktenhändler in Dresden
die wiederholt bekanntgegebenen Stellen.
b) im übrigen die Firmen:

Heinr. Zumpe, Josephinenstr. 2	Maximilian Pelvert, Förstereistraße 19
Richard Thieme, Kaiserpalais 1	Bruno R. Hoffmann Nachf., Wilsdruffer Straße 12
Schmieder & Engler, Nöthnitzer Straße 1	Stadmat & Cohn, Weißeritzstraße 10
Adolf Schneider, Kirchstr. 10	Otto Arbers, Wettinerstraße 28
Hugo Schönberg, Meißnerstraße 40	Georg Münch, Grunaer Str. 31
Verfauftverb. Norddeutscher Molkereien, Cuer-Allee 17	R. Aug. Hertel, Otto-Allee 28

§ 5. Die Abgabe an die Verbraucher darf nicht vor dem 9. Februar 1920 erfolgen.

§ 6. Der Preis bei der Abgabe an die Verbraucher beträgt 1.11 M. für 150 Gramm.

§ 7. Zuwiderhandlungen werden auf Grund der Bundesratsverordnung vom 23. September 1915 bestraft. Die Bestimmungen in § 8 der Bekanntmachung vom 19. Oktober 1918 bleiben in Kraft. [1634

Dresden, am 31. Januar 1920. Der Rat zu Dresden.

Margarineverteilung.

Freitag den 6. und Sonnabend den 7. Februar 1920 wird beliefert:
a) die angemeldete Landbezugskarte der Stadt Dresden Januar 1 mit 125 Gramm Margarine,
b) der angemeldete Butterbezugsschein für Großverbraucher mit 50 g. H. mit Margarine.

Der Kleinhandelspreis beträgt 9 M. für ein Pfund, 2.16 M. für 60 Gramm.

Vorzeitige Abgabe ist strafbar. [1634

Dresden, am 31. Januar 1920. Der Rat zu Dresden.

Sonderverteilung von Kokosfett

Ratsbekanntmachung vom 28. Januar 1920 (Dresdner Volkszeitung vom 29. Januar 1920).

Der Preis des am Dienstag den 10. und Mittwoch den 11. Februar 1920 zur Verteilung kommenden Kokosfettes wird wie folgt geändert:
Der Preis für 1 Pfund Kokosfett beträgt 10.50 M.
" " " 100 Gramm " " 2.10 "

Dresden, am 31. Januar 1920. [1634
Der Rat zu Dresden, Lebensmittelamt.

Nährmittelverteilung.

§ 1. Von den für die Stadt Dresden auf die Zeit vom 18. Januar bis 14. Februar 1920 ausgegebenen Nährmittelkarten werden weiter beliefert:
a) Abschnitt 35 der gelben Nährmittelkarte A mit ½ Pfund Kindermehlmischung,
b) Abschnitt 35 der roten Nährmittelkarte B mit ½ Pfund Hafernährmittelmischung,
c) Abschnitt 35 der grünen Nährmittelkarte C mit ½ Pfund Tapiokamehl und ½ Pfund Hafernährmittelmischung,
d) Abschnitt 35 der blauen Nährmittelkarte D mit ½ Pfund Kindermehlmischung.

§ 2. Die Abschnitte sind in einem Kleinhandelsgeschäft am 2. oder 3. Februar 1920 anzumelden und vom Geschäftsinhaber in der bisherigen Weise aufzubewahren und verpackt der zuständigen Meldestelle am 4. oder 5. Februar 1920 anzumelden. Nachmeldungen sind ausgeschlossen.

§ 3. Als Meldestellen sind eingerichtet:
1. für Abschnitt 35 der gelben und blauen Nährmittelkarten A und D
a) für die Großhändler des Kleinhandels, die Mitglieder der Einkaufsgesellschaft Dresdner Kolonialwarenhändler m. b. H. in Dresden und die Mitglieder des Einkaufsvereins Dresdner Kolonialwaren- und Produktenhändler in Dresden
die wiederholt bekanntgegebenen Stellen,
b) im übrigen die Firmen:

Georg Boehle Nachf., Zeisigstr. 3	J. M. Schmidt & Co., Neumarkt 12
Rich. Moritz Nachf., Röhrscheidtstraße 14	Speisehausverwaltung Olivia A. Naumann, Kaiser-Wilhelm-Platz 5
Julius Weeß, Königstraße 9	
Louis Naumann, Bautzner Str. 107	

2. Für Abschnitt 35 der roten und grünen Nährmittelkarten B und C für Geschäftsinhaber in Dresden-Altstadt:
die Firma Wachs & Plötner, Wallgäßchen 4,
für Geschäftsinhaber in Dresden-Neustadt:
die Firmen Rosack & Baldamus, Kleine Bachgasse 3
Brumann & Co., Königsbrücker Straße 3.

§ 4. Die Abgabe an die Verbraucher darf nicht vor dem 10. Februar 1920 erfolgen.

§ 5. Der Preis bei der Abgabe an die Verbraucher beträgt 65 M. für ½ Pfund Paket Kindermehlmischung, 92 M. für 1 Pfund lose Haferflocken und 1.38 M. für ½ Pfund Tapiokamehl (6.50 M. das Pfund). Bei Hafernährmitteln in Paketen sind die Preise den Paketen aufgedruckt.

§ 6. Zuwiderhandlungen werden auf Grund der Bundesratsverordnung vom 23. September 1915 bestraft. Die Bestimmungen in § 8 der Bekanntmachung vom 12. November 1918 bleiben in Kraft. [1634

Dresden, am 31. Januar 1920. Der Rat zu Dresden.

Fettverteilung.

Die Belieferung der Januar-Fettbezugsscheine für Großverbraucher findet Freitag den 6. und Sonnabend den 7. Februar 1920 statt.

Verteilt wird ½ der im Fettbezugsschein bezeichneten Menge = ¼ der im Monatsdurchschnitt anerkannten Menge in Margarine.

Der Preis für ein Pfund Margarine beträgt 9 M.

Vorzeitige Abgabe ist strafbar. [1634

Dresden, am 31. Januar 1920. Der Rat zu Dresden.

Kokspreise bei den städtischen Gaswerken betreffend.

Die Preise für Koks in den städtischen Gaswerken betragen vom 1. Februar 1920 an bis auf weiteres

für Steinkohlenkoks:
ab Gaswerk Dresden-Reick . . . 10 M. — Pf.
ab der Gasanstalt Tolkewitz . . . 10 M. 06 Pf.
für Braunkohlenkoks und Grus:
ab allen Werken . . . . . 8 M. — Pf.
allenthalben für 1 Hektoliter.

Dresden, am 30. Januar 1920. Der Rat zu Dresden.
Betriebsamt.
[209]

Pirna. Dienstag auf Marke 221 der grünen, 143 der roten und 144 der braunen Lebensmittelkarte, soweit sie bei der letzten Verteilung nicht berücksichtigt worden sind, je 5 Pfund Kohlenstaub zum Preise von 2.50 M. für 5 Pfund.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19200202/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Leben · Wissen · Kunst

Otto Altenkirch

Sein Wirken an den Landestheatern

Von den Künstlern, die mit dem letzten Intendanten in der nun schon historisch gewordenen Aera Seebach-Zeiß eine Glanzzeit der Dresdner Hofbühne herbeiführten, wurde der Maler, der die künstlerische Gestaltung des Bühnenbildes bestimmte, zuletzt — Ende 1919 — berufen. Bis dahin hatte man in Dresden mit wenig Ausnahmen die Kulissenmalerei alten Stils rechtshaffen handwerksmäßig betrieben. Sie soll mit diesen Worten keineswegs in Bausch und Bogen herabgesetzt werden, hat doch auch sie manchmal sehenswerte Dekoration geschaffen. Allerdings gab sie immer mehr „Ausstattung" als malerische Stimmung, und die szenischen Probleme des künstlerischen Theaters konnten mit der in langen Jahren starr gewordenen Routine des Theaterdekorationsmalers alter Schule nun doch nicht mehr gelöst werden. Auch die Kunst des Schauspielers, die sich mählich auf die nervöse Beweglichkeit des Impressionismus einstellte, verlangte eine gleichartige Gestaltung des Bühnenbildes. Und die technischen Möglichkeiten der Inszene waren im Laufe der Jahre andre geworden. Der Rundhorizont brachte die Befreiung von Kulissenschablone und Soffittengehänge. Den Maler nun, dessen man für die künstlerische Erneuerung der Szene bedurfte, fand man in Otto Altenkirch, der am 1. Februar 1910 das Amt eines Vorstehers des Malsaales übernahm. Nach zehnjähriger Tätigkeit verläßt Altenkirch jetzt diese für die Dresdner Landestheater bedeutsame Stellung, um wieder ganz allein seinem freien künstlerischen Schaffen zu leben. Steht er doch als Landschaftsmaler in der ersten Reihe der deutschen Impressionisten.

Aus seinem Werdegange soll in diesem Aufsatz, der dem Theatermaler Altenkirch gilt, nur das hierfür wesentliche kurz angedeutet werden. Er hat sich den Weg zur Kunst selbst freimachen müssen über manches Hindernis hinweg. Vom Elternhaus in der kleinen Magdeburgischen Provinzstadt Tiefurt kam er aus bescheidensten Verhältnissen 1889 zu einem Malermeister in die Lehre nach Berlin. Mit Pinsel und Farbtopf hat er eine lange Reihe von Jahren in und an den Häusern Berlins hantiert. Für seine spätere Tätigkeit am Theater waren das allerdings keine verlorenen Jahre, denn der Bühnenmaler gebraucht dieselben Leimfarben, mit denen der Zimmermaler die Wände anstreicht, und Altenkirch hat hier das Technische seines späteren Berufes im voraus beherrschen gelernt. Er hat hart arbeiten müssen. Nur wenige Feierstunden gab es, aber in ihnen spann der Malerlehrling und später der Gehilfe, der Wanderschaft und Soldatenleben hinter sich hatte und nach Berlin zurückgekehrt war, still die ersten feinen Fäden zur Kunst. Mit dem bisschen Rüstzeug, das im Zeichenunterricht auf der Fortbildungsschule erworben worden war, versuchte er auf sonntäglichen Wanderungen zu zeichnen, zu malen, von Anfang an vor der Natur. Immer stärker wurde seine Sehnsucht, Künstler zu werden, endlich — um 1900 — fand Altenkirch den Weg zur Akademie.

Mit Eugen Bracht, dessen Schüler er geworden war, kam er denn auf die Dresdner Hochschule. Ihm und Emanuel Hegenbarth verdankt er viel, sehr viel. Stärkstes aber gab ihm die größte Lehrmeisterin der Kunst, die Natur, die Altenkirch, wie vordem fast instinktmäßig als Malerbursche auf sonntäglicher Wanderfahrt, nun bewußt als junger Künstler umwarb. Mit zähem Fleiß hat Altenkirch gearbeitet. Wer seine Mappen durchsieht, findet eine erstaunliche Fülle an Skizzen mit Bäumen, Blüten, Blättern, Zweigen, Nebelgehölz, Pflanzen- und Rankengewirr. Alles gewissenhaft vor der Natur durchgezeichnet, doch fühlt man: der Maler hat nicht nur das äußerliche, glatte Detail, das nebenbei mit fabelhafter Finesse gegeben ist, sondern auch die innere Form gesehen. Es entstanden Zeichnungen, deren „fast japanische Naturnähe" außergewöhnlich ist. Und wenn Altenkirch auf seinen Oelgemälden in breiter Spachteltechnik Baumgruppen, Sträucher, Bäume und Gebüsch hinstreicht, so sieht doch dahinter ein unbedingtes Vertrautsein mit den Formen der Natur. Als Landschaftsmaler war er, seitdem er 1906 die Akademie verlassen hatte, zur Meisterschaft herangereift. Die Wahrheit des Rousseauschen Wortes: „Der Baum, dessen Laub rauscht, die Heide, deren Blüten duften, ist für mich die große Historie, die unvergänglich ist; wenn ich ihre Sprache richtig spreche, so werde ich die Sprache aller Zeiten sprechen", konnte er nun am Theater beweisen. Und er hat es getan. Als Altenkirchs bedeutendste Leistung in seinem Wirken an den Dresdner Theatern hält die Erinnerung fest seine Bühnenbilder zu Wagners Trilogie: Der Ring des Nibelungen. Aus „freier Gegend auf Bergeshöhen am Rhein gelegen", wächst da im Rheingold, wie mit Urkraft von Riesen getürmt, ein ungeheurer Quaderbau aus Felsen heraus, phantastisch in Form und Farbe. Ein Bühnenbild, das im Zusammenhang mit dem moosigen Grün des Vordergrundes, der dunklen Silhouette riesiger Tannen und den aufgelösten gelben und lilaen Tönen des Rundhorizontes den Zuhörer, der ja auch Zuschauer ist, mit elementarer Kraft hinreißt in Musik und Dichtung. Das mythisch-groß erschaute wilde Felsengebirge in der Walküre, der von zauberhaften Märchengeheimnissen erfüllte tiefe Wald mit dem vielerlei Grün von Laub, Moos und Rohr, die von geheimnisvoll-blauem Licht umzitterten Felsenriffe der in schweigender Ureinsamkeit ruhenden Erdhöhle im Siegfried, sie seien als die schönsten der Bühnenbilder des Ringes genannt.

Am Schauspielhaus gelang Altenkirch der erste große Wurf mit Wallenstein. Das Lager vor der Stadt Pilsen: Pappeln stechen mit kahlen Zweigen in die graublaue Luft des winterlichen Himmels, unter dem sich der Blick in Böhmens Flur und Feld verliert; ein unvergeßliches Bild. In den Innenräumen des Rathauses zu Pilsen, in des Bürgermeisters Haus zu Eger, beim Herzog zu Friedland, im Astrologischen Turm, tritt die künstlerische Leistung des Malers Altenkirch noch stärker hervor, zumal für denjenigen, der sich des ödgrauen oder unmalerisch braunen Anstrichs der Wände erinnert, der vordem Jahrzehnte verbreitete. Das fein abgestufte Grau Altenkirchs, das sich in den Prunkgemächern zu verhaltener Farbigkeit steigert, ist von hohem Reiz, auch die Raumprobleme sind mit den einfachen Mitteln strenger Sachlichkeit gelöst.

Einer Reihe Altenkirchscher Bühnenbilder, wie sie die Erinnerung zuträgt, soll hier gedacht werden. Immer sind es Schöpfungen ganz ohne die Anmaßung, Selbstzweck zu sein, nichts verraten sie von aufdringlicher Effekthascherei, sondern allein die Absicht, durch Form und Farbe die Stimmung der Szene auszudrücken. Die Meistersinger: In schmaler Gasse Pogners prächtiges Haus, farbig und architektonisch in seinem Gegensatz zu dem breitschultrigen, dickviereckigen Stadtturm, der pausbäckig über rote Dächer und spitze Giebel blickt. Zwingend ist hier die Stimmung des ganzen zweiten Aktes eingefangen in ein Stadtbild von höchstem malerischen Reiz. Der Faust: Zu winkligen Gassen drängt sich die lastende mauerschwere Enge der deutschen mittelalterlichen Stadt zusammen. Ueber der Landschaft aber vor den Toren der Stadt liegt weit der Himmel, und die herben Farben des Landes im Vorfrühling mit seinen zartgrünen und erdbraunen Halbtönen geben dem großen Landschaftshintergrunde des Osterspaziergangs atemschwellende Sehnsucht. Eine Gangzeit des Empfindens teilt sich hier durch das Bühnenbild schon vom Aufgehen des Vorhangs ob dem Auge mit, daß Fausts Worte wie eine beglückende Erfüllung ahnungsvollen Schauens in uns dringen.

Solchen frei ins Weite sich dehnenden großen Landschaften Altenkirchs, die so vielen Bühnenbildern einen farbigen Hintergrund von gesammelter Stimmungskraft schufen, haftet nichts Panoramahaftes an, selbst dann nicht, wenn sie ein spezielles Motiv geben. Der Reiz eines Prospektes, wie beispielsweise in Siegfried Wagners Oper Der Bärenhäuter, der die feinen Linien der Wartburg bei Kulmbach über den Hügelketten des fränkischen Mittelgebirges zeigt, beruht nicht auf der „Ansicht", sondern auf den absolut malerischen Werten des Bildmäßigen und Stimmungsmäßigen. Die von Form und Farbe ausstrahlenden Wirkungen erfüllen den Zuschauer und führen ihn in die Stimmung der Szene. Das gilt sogar von dem großen Rundhorizontprospekt im Tannhäuser, das zuerst im Maiengrün, dann in den sonnen, roten, gelben Herbstfarben des sterbenden Waldes eine so bekannte Ansicht, wie die der Wartburg zeigt. Die Linien der Burg geben nur etwas wie eine von fernher leise tönende Melodie zu den rauschenden farbigen Akkorden des mit innerer Größe erschauten Landschaftsbildes. Ein Wald, feierlich wie die Klänge des Pilgerchores.

Groß und wild waren Urschauer aus den Wäldern der Hermannsschlacht Kleists. Ganz anders das runzlich-bärbeißige Angesicht der Fichtenstämme in Humperdincks Oper Die Königskinder und die zart-träumerische Poesie des Märchenwaldes, der Hänsel und Gretel in seine schützenden Arme nimmt. Dunkel, von geheimnisvoll-bläulichen Lichtern durchzittert, ragt der „wilde Wald", den Hans Kraft, der Bärenhäuter durchwandern muß, vielleicht das schönste der vielen Waldbilder, die Altenkirch für die Dresdner Theater schuf. In ihnen allen und in jedem einzelnen Baum, jeder Baumkrone, jedem geringen Strauchgewirr Altenkirchs offenbart sich ein feinbesaitetes Naturgefühl, die hingebende Liebe, mit der er den Herzschlag der Natur belauscht hat, ihr leises Atmen. Er, der „inwendig voller Figur" ist, braucht nicht irgendeine holzmäßige Vorlage zu kopieren, er schafft diese Bäume, diesen Wald aus innerer Intuition heraus, aus malerischer Phantasie. Sie ließ ihm auch im Zaubergarten des Parsifal die bei aller seltsamen Unwirklichkeit so naturwahren Formen der glühend-roten und leuchtend-gelben Blumenranken schaffen, die bizarr und sinnbetörend den Blick verwirren. Aber Klingsors Zaubergarten verdorrt in die grenzenlose Einöde, die sich im fahlen Licht grauenvoll in unermeßliche Weiten verliert, ein nur für wenige Augenblicke sichtbares Bild, das zu den reifsten, eindruckvollsten Schöpfungen des Malers Altenkirch gehört.

Das helle Licht des wolkenlosen Himmels liegt über den gelben Sanddünen, die hart und grell gegen das tiefblaue Meer stehen am Strande der Ostseeinsel, auf der Gabriel Schillings Flucht sich begibt. — Dicht drängen sich die massigen, riesigen Stämme an Nordlands felsiger Küste in Ernst Hardts Gudrun zusammen, in unendlicher Einsamkeit dehnt sich das graue Meer ins Weite. Man kann hier wirklich von einem „Stimmungsklima" sprechen, das der Maler in einem Bühnenbild von konzentrierter Kraft gab, mit stärkerer Kunst als der Dichter, dessen Gestalten in der Erinnerung schon verblaßt sind. Vergessen ist auch das Schicksal der Lady Godiva, die Viktor Hardungs Drama auf die Bühnen des Schauspielhauses brachte. Unvergeßlich aber bleibt die dumpfe Schwere der vierkantigen, hochragenden Steinsäulen, deren trübes Grau zu den dunkelfließenden, purpurnen Vorhängen so wundervoll kontrastierte in diesem prachtvoll gegliederten Bühnenraum. Auch die Inszenierung von Hebbels Gyges und sein Ring ist von dieser hohen Schönheit getragen: ein pompejanisches Rot über schwarzen Marmorsockeln gibt Rhodopens Gemach den strengen, farbigen Reiz, die Stimmung der Szene.

Noch an ungezählte Bühnenbilder könnte hier erinnert werden. Der Park altfranzösischer Schlösser, umgrenzt von Baumgruppen in festlich heiterem Grund — Giebelhäuser an einem slawischen Dorfplatz — der schimmernde Glanz des Orients — die weitweite Einsamkeit der Wüste — Italiens bunte Schönheit —

„so schreitet in dem engen Bretterhaus
den ganzen Kreis der Schöpfung aus . . ."

Es sind mannigfache, bunte Aufgaben gewesen, die die Dresdener Theater im Laufe von zehn Jahren dem Maler Altenkirch gestellt haben. Bei weit über hundert Bühnenwerken war er künstlerischer Gestalter oder Helfer der Inszenierung, an deren Gesamtbild die vortrefflichen technischen Meister Hasait und Linnebach (im szenischen Aufbau und in der Beleuchtung) und Leonhard Fanto (der Maler der Kostüme) neben den Regisseuren mitwirken. Aber das Bildmäßige und Farbige hat in seinen besten Bühnenbildern Altenkirch, der Maler, selbst gegeben. Dabei hat sich seine künstlerische Arbeit nicht darauf beschränkt, Entwürfe und dekorative Skizzen für die Inszenierung zu geben, Altenkirch hat an fast allen Prospekten, Rundhorizontvorhängen und plastischen Dekorationsteilen, die im Bühnenbilde stehen und es häufig koloristisch sehr stark beeinflussen, selbst mit Hand angelegt, jedenfalls aber die Ausführung der Malerei geleitet und überwacht. Es ging da oft um riesige Flächen, die Altenkirch und seine wackeren Gehilfen in künstlerischer Arbeit bewältigen mußten: der Rundhorizont mit der Götterburg Walhall im Rheingold ist 22 Meter hoch und 80 Meter lang.

Nicht alles in dieser Welt des schönen Scheins hat sich rein malerisch, wirklich künstlerisch, lösen lassen. Ueber die Tücke des Objekts oder der Objekte wäre ein ganzes Kapitel zu sagen. Auch verlangen die dekorativen Vorschriften des Dichters oder Musikers gar häufig nicht ein Kunstwerk, sondern ein Kunststück. Und merkwürdig genug, man findet oft, daß gerade Literaten die Arbeit des Bühnenmalers gering einschätzen. Ihnen sollen Oskar Wildes Worte entgegengehalten werden aus seinen vortrefflichen Bemerkungen über die „Wahrheit der Masken": „. . . nur diejenigen, die weder zu sehen noch zu hören vermögen, sagten, die Leidenschaft des Stückes werde durch dessen szenische Ausschmückung erdrückt." Solches bewirken auf den Bühnen nur die Virtuosen der knalligen Ausstattungseffekte. Zu ihnen zählt Altenkirch jedoch nicht. Er ist auch als Bühnenmaler immer Künstler geblieben und der stille, bescheidene Mensch, der sich nicht vordrängt.

Früh und noch unverbraucht scheidet Altenkirch nun aus seinem Amt. Noch manche Inszenierung hätte man sich in seiner malerischen Gestaltung gewünscht: die hohen Berglandschaften des Tell, den von Elfenspuk erfüllten Wald des Sommernachtstraumes, die mondscheinhelle Nacht in Porzias Garten zu Belmont. Vielleicht findet die Leitung der Landestheater Wege, um Altenkirchs künstlerische Kraft wieder einmal auf die Gestaltung des Bühnenbildes wirken zu lassen.

—e.

Ein Museum neuer Dresdner Kunst

Zu den Aufgaben der neu eingerichteten Verwaltung der städtischen Sammlungen gehört der planmäßige Ausbau des Stadtmuseums zu einer Sammlung der besten Stücke der Dresdener Kunst seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Der Direktor der Sammlungen, Dr. Schmidt, hat in einer den städtischen Körperschaften unterbreiteten Denkschrift Vorschläge über die Ausführung dieser Absicht gemacht. Darin wird ausgeführt:

Aus der Trennung des stadthistorischen Teils und der Kunstabteilung der städtischen Sammlungen, welche die städtischen Körperschaften beschlossen haben, ergibt sich als natürliche Folge der Plan eines Museums neuer Dresdner Kunst, das das Kunstleben der Stadt neu befruchten könnte.

Als erste unter allen Kulturstätten Deutschlands will Dresden das Erbe seiner Vergangenheit nicht nur hüten, sondern auch vermehren im Sinne einer lokalen Fortführung ruhmreicher Traditionen.

Und noch eines tut not, in einer Zeit, die so ganz auf die Gegenwart gestellt ist und auf allen Gebieten neuen und großen Gedanken nachspürt: der Nachdruck ist auf Vertretung der neuen Zeit zu legen. Ihre Kunst begehrt, in allen Museen Deutschlands als ebenbürtig den großen Kunstepochen betrachtet und gesammelt zu werden: es sei nur an die staatlichen Sammlungen in Berlin und München, an die städtischen in Hamburg, Mannheim, Bremen, Magdeburg, Köln, Halle, Erfurt erinnert, die ihren Stolz darein setzen, die kühnsten und stärksten Schöpfungen der jungen Künstler zu erwerben.

Der gegenwärtige Raum im Neuen Rathause wird dafür sich vom Anfang an als unzureichend erweisen, da keine Möglichkeit der Ausdehnung besteht und zudem die meisten Säle museums-technisch unbrauchbar sind. Da aber in absehbarer Zeit an einen Neubau nicht zu denken ist, so käme für eine Ausstellung dieser „Sammlung Dresdner Kunst von 1750 bis zur Gegenwart" nur ein vorhandener Bau in Frage, den die Stadt besitzt oder irgendwie in Besitz zu bringen gedenkt. Als geeignet in hohem Maße wäre z. B. der Johann-Georg-Palais in der Zinzendorfstraße zu bezeichnen, in dem eine vornehme und geschmackvolle Anordnung, der großen Absichten der Stadt würdig, zu ermöglichen wäre.

Jetzt man diese Zusammenhänge ins Auge und bedenkt die maßlos gestiegenen Preise für Kunstwerke nicht bloß früherer Zeit, sondern auch der lebenden Künstler so erscheint es ausgeschlossen, mit einem Jahreshaushalt von 20 000 M. etwas Nennenswertes zu erreichen. Oft übersteigt schon der Preis eines einzigen Gemäldes von namhaften bekannten Künstlern diese Summe. Die Stadt Dresden ist wohl kaum imstande, bei ihren vielseitigen anderweitigen Verpflichtungen auf kulturellem Gebiet eine wirklich ausreichende Summe für Ankäufe zur Verfügung zu stellen. Man wird deshalb an die Auskunft denken müssen, an wohlhabende Bürger mit der Bitte um Stiftungen erheblicher Mittel heranzutreten, und zwar mit dem Versprechen einer Gegenleistung in vornehmer Form, da unter den heutigen Verhältnissen sonst nicht allzuviel erreicht werden würde. Eine solche Gegenleistung sieht die Verwaltung in der künstlerischen Ehrung der Stifter. Außer den Möglichkeiten, an den geschenkten Kunstwerken Täfelchen mit dem Namen der Stifter, und an besonderer Stelle Marmortafeln mit ihren Namen anzubringen (wie das an vielen Museen üblich ist, z. B. in Magdeburg und Mannheim), wäre die Errichtung eines Ehrensaales zu erwägen, in welchem jede Tafel, die hervorragendsten der geschenkten Kunstwerke und im Falle besonderer Verdienste etwa Bildnisse der Stifter von namhaften Künstlern zu einem bedeutenden Gesamteindruck anzuordnen wären. Auch könnten solche Förderer angeregt werden, die Mittel für einen ganzen Raum aufzuwenden, in dem das Werk eines einzelnen Künstlers oder einer bestimmten Gruppe sich darstellte, und der den Namen des Stifters trüge. Die Ausgestaltung müßte in jedem besonderen Falle der Leitung der städtischen Sammlungen überlassen bleiben. Solch ein Ehrensaal stellt sich als eine reine Angelegenheit des Stadtmuseums dar, als eine bisher noch nicht gekannte Bereicherung der Sammlungen, da die Durchführung natürlich nur wirklichen Künstlern überlassen werden würde, nicht aber dem persönlichen Geschmack der Stifter.

Gemäß einer Ratsvorlage haben nun die Stadtverordneten beschlossen, die Verwaltung der städtischen Sammlungen zu ermächtigen, Schreiben an geeignete Persönlichkeiten zu richten, in denen um Stiftungen für das Museum gegen die Zusage künstlerischer Ehrungen durch Verewigung ihrer Namen in einem Stifterfaale oder in ähnlicher Weise gebeten wird.

Theater

Zentral-Theater. Nicht ein Augenblick, sondern „Ein Tag im Paradies" heißt die Operette, die gestern hier erstmalig stieg. Leo Stein und Béla Jenbach, geübte Schwankfabrikanten, haben sie zurechtgezimmert, und Edmund Eysler hat dazu mit geschickter Hand ein paar Musikstücke voll Rettigkeit und Laune geschrieben. Dollar-Anklänge und's Weaner G'müt sind die freilich schon etwas wacklig gewordenen Grundsätze der Handlung. Es geht anständig zu. Aber das macht den ungewöhnlich ausgedehnten Aufenthalt im Paradies keineswegs langweilig. Dafür sorgen vor allem Oskar Aigner und Rudolf Koch, die famose Friedel Dann als „Witwe", Gretel Fink und Karl Blumau, die vereint mit der Schar der übrigen Darsteller und unter der sorgsamen Spielleitung Otmar Bangs keinen leeren Punkt aufkommen ließen. Wie immer bewährte sich auch diesmal Fritz Kegner als tüchtiger Kapellmeister.

P. B.

Konzerte

Liederabend. Sigrid Hoffmann-Onégin mit Fritz Lindemann am Klavier brachte ausschließlich Gesänge Rob. Schumanns zum Vortrag. Die hochgeartete Kunst der Sängerin läßt manchen rühmlichen Namen neben ihr verblassen. Sie enthusiasmiert und macht andrer Verdienste vergessen. Mir wenigstens schien es, daß Schumannsche Lieder niemals so schön erklungen seien, als aus Frau Sigrids Mund.

P. B.

Robert Kothe, der in Dresden längst seine treue Gemeinde besitzt, sang am Sonnabend im bis auf den letzten Platz gefüllten Saale des Künstlerhauses Lieder und Balladen zur Laute. In der Kunst des Vortrags ist er bis jetzt noch von keinem übertroffen. Namentlich die Scherz- und Spottlieder, an denen unser Volkslied so reich ist, brachte er ohne jede billige Effekthascherei und doch äußerst wirksam zu Gehör. Reicher Beifall lohnte Kothe und zwang ihn zu zahlreichen Zugaben.

m.

Dresdner Kalender

Theater am 3. Februar. Opernhaus: Revolutionshochzeit (6½). — Schauspielhaus: Raub der Sabinerinnen (7). — Albert-Theater: Der G'wissenswurm (7). — Zentral-Theater: Die Frau im Hermelin (7). — Residenz-Theater: Zum ersten Mal: Frau Ministerpräsident (7).

Neue Bücher

Karl Quenzel, **Grundriß der deutschen Literaturgeschichte.** Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig, Hesse & Becker Verlag. 144 Seiten. 1,25 M.

Das Büchlein will dem Laien eine Uebersicht über das weite Gebiet des deutschen Schrifttums verschaffen. Mit Wärme geschrieben, zeichnet es die Entwicklung der deutschen Dichtung, behandelt dabei die neuere Zeit besonders ausführlich und rückt die sittliche Persönlichkeit der Dichter in den Vordergrund. In der neuen, erheblich vermehrten Auflage sind u. a. folgende Abschnitte hinzugekommen: Volksschriftsteller, Heimat- und Höhenkunst, Neuromantiker und Neuklassiker, Form- und Wortkünstler, Die Expressionisten. Man findet also in dieser wohlfeilen Schrift auch über die neuesten Strömungen in der deutschen Literatur Aufklärung und Auskunft.

Vereinigte Dresdner Arbeiterjugend

Loschwitz. Mittwoch: Verwaltungssitzung. Freitag: Vortrag. Sonntag, 8.: Gruppenbesuch, 3 Uhr Gasthof Bühlau. — Ottendorf-Okrilla. Sonnabend: Heiterer Abend. — Lausa. Donnerstag: Liederabend. Sonntag, 8.: Geselliges Beisammensein. — Radebeul. Donnerstag: Vortrag. Sonntag, 8.: Heidebummel, 12½ Uhr Forsthaus. — Röhrsdorf-Naundorf. Mittwoch: Liederabend. Sonntag: Vormittagswanderung. — Radeberg. Mittwoch: Liederabend. Sonntag, 8.: Tageswanderung, 9 Uhr von der Post. — Hellerau-Klotzsche. Mittwoch: Mitgliederversammlung. Sonntag, 8.: Besuch der Gruppe Trachenberge, 4 Uhr Markt. — Cossebaude. Mittwoch: Rosegger-Abend. — Leuben-Niederseblitz. Sonntag, 8.: Halbtagswanderung, 1 Uhr am Jugendheim.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19200202/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG